

Übungen zum Buch „Schreiben in der VWL“

Inhaltsverzeichnis

1 Übung zum Stil in verschiedenen Textsorten	2
L1 Übung zum Stil in verschiedenen Textsorten – Lösung	4
2 Übung zur Bewertung von Quellen	5
L2 Übung zur Bewertung von Quellen – Lösung	7
3 Übung zur wissenschaftlichen Gliederung	9
L3 Übung zur wissenschaftlichen Gliederung – Lösung	10
4 Übung zur Einleitung	11
L4 Übung zur Einleitung – Lösung	13
5 Übung zum Wissenschaftlichen Stil	15
L5 Übung zum Wissenschaftlichen Stil – Lösung	17
6 Übung zur Vermeidung des Passivs.....	18
L6 Übung zur Vermeidung des Passivs – Lösung.....	19
7 Übung zum Textfluss	20
L7 Übung zum Textfluss - Lösung	22
8 Übung zur Ich-Vermeidung	23
L8 Übung zur Ich-Vermeidung – Lösung	25
9 Übung zum Zitieren	27
L9 Übung zum Zitieren – Lösung	29
10 Übung zu Plagiaten	32
L10 Übung zu Plagiaten - Lösung.....	34
11 Übung zu elektronischen Quellen	35
L11 Übung zu elektronischen Quellen – Lösung	36
12 Übung zum Literaturverzeichnis	40
L12 Übung zum Literaturverzeichnis – Lösung	41
13 Übung zum Absatzschreiben.....	42
L13 Übung zum Absatzschreiben – Lösung.....	44
14 Übungen zum Abstract schreiben	45
L14 Übungen zum Abstract schreiben- Lösung.....	47

1 Übung zum Stil in verschiedenen Textsorten

Aufgabe: Es gibt viele verschiedene Formen von Texten, die unterschiedliche Zwecke verfolgen und beim Leser eine ganz andere Wirkung erzielen. Bitte lesen Sie sich die nachfolgenden sechs Textauszüge durch und beantworten Sie zu jedem Textauszug folgende Fragen:

- a) Welche Textsorte liegt vor?
- b) Was möchte der jeweilige Text beim Leser erreichen (Intention)?
- c) Welche sprachlichen Mittel fallen Ihnen auf Wort- und Satzebene auf?

Die Tabelle hilft Ihnen bei der Beantwortung der Fragen.¹

	Text 1	Text 2	Text 3	...
Textsorte				
Intention				
Stilmerkmale Wortebene				
Stilmerkmale Satzebene				

Text [1]: Das Erbe sickerte langsam in mein Leben. Am Anfang waren da nicht mehr als kurze Irritationen – wie ein Flirren, das das gewohnte Bild stört, wie ein Buckel, der den Fahrer auf gerader, glatter Straße aus dem Trott reißt. Es begann, als alle um mich herum erwachsen wurden, Jobs hatten, Kinder zur Welt brachten und für ihre Zukunft festere Rahmen zimmer-ten. Bis dahin schienen sich meine Freunde alle ähnlich zu sein. Es ging uns gut, aber übermä-ßig wohlhabend wirkte keiner. Die meisten waren aus der Provinz in die große Stadt gezogen, fingen dort neu an, als urbane Nomaden. Die Kindheit, die Herkunft, das Elternhaus – all das diente lediglich als Material für Anekdoten und war weit weg. Wir hatten studiert und danach alle Facetten der modernen Arbeitswelt kennengelernt: Zeitverträge, Werkverträge, feste Stel-len. Gratisarbeit, Ausbeuterlöhne, gutes Gehalt. Wir wohnten zur Miete, allein oder mit ande-ren, mit Dielenboden im Hinterhaus oder mit Teppich im Neubau, aber doch irgendwie alle gleich. Dachte ich zumindest.

Text [2]: Das Erbkönigtum besagte, dass ausschließlich leibliche, männliche Nachkommen des Vaters legitime Nachfolger werden konnten. Anders als in späteren Zeiten war es bei den Merowingern nicht wichtig, wer die Mutter war und welchen Status in der Gesellschaft sie besaß. Zentral war einzig die Person des Vaters. So war es auch möglich, dass zwei Söhne eines Königs, wobei ein Sohn mit einer Konkubine, der andere mit der Ehefrau und Königin gezeugt wurde, dieselben Ansprüche auf die Nachfolge hatten. Woher das Prinzip des Erbkönigtums stammte, ist übrigens nicht ganz eindeutig. Klar ist aber, dass es kein römisches Erbe war, denn in der späten Kaiserzeit war lediglich eine verstärkte Tendenz zur Erblichkeit erkennbar, welche allerdings nicht auf die reine leibliche Sohnesfolge beschränkt war.

¹ Die Übung basiert auf Oertner, M./St. John, I./Thelen, G. (2014): *Wissenschaftlich Schreiben*, Stuttgart: utb, 13-17.

Text [3]: Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit der ungleichen Verteilung von Vermögen hat zumeist als normative Grundlage, dass soziale Ungleichheit problematisch ist. Normative Meßlatte ist dabei zwar nicht die absolute Gleichverteilung von Vermögen, doch richtet sich die Kritik gegen das relative Ausmaß ausgedrückt als Grad der Ungleichverteilung. Diese wird im Vergleich mit der Einkommensverteilung besonders sinnfällig. Gini-Koeffizienten, die bei der Einkommensverteilung auf Basis der Nettoeinkommen in Deutschland bei circa 0,3 liegen (Sachverständigenrat 2006: 433), erreichen bei der Vermögensverteilung Werte um 0,65. In entwickelten Ländern mit stärkerer Ungleichverteilung materieller Ressourcen können Gini-Koeffizienten für die Einkommensverteilung Werte um 0,4 annehmen, für die Vermögensverteilung um 0,8. In allen Ländern konzentriert sich das meiste Vermögen in den Händen einer kleinen Elite reicher Vermögensbesitzer. Das oberste Dezil der Vermögensbesitzer verfügt, je nach Land, zwischen 40 und 60 Prozent des insgesamt vorhandenen privaten Vermögens, das reichste ein Prozent der Haushalte immer noch bis zu knapp 40 Prozent des Privatvermögens (Davies et al. 2006).

Text [4]: Ein einfaches Steuersystem ist etwas für Träumer. Wer eine gerechte Besteuerung von Arm und Reich will, kommt an einer gewissen Komplexität im Steuersystem nicht vorbei. Doch hin und wieder verliert der Staat in seinem Bemühen, es allen recht zu machen, jedes Maß. Bestes Beispiel dafür ist die Erbschaftsteuerreform für Firmenerben, die das Bundeskabinett an diesem Mittwoch verabschiedete. Sie ist so kompliziert ausgefallen, dass selbst Fachleute sie kaum verstehen. Wäre die Reform nicht ernst gemeint, man würde fast glauben, es handelt sich um Satire.

Text [5]: Mehrere innerhalb von zehn Jahren von derselben Person anfallende Vermögensvorteile werden in der Weise zusammengerechnet, daß dem letzten Erwerb die früheren Erwerbe nach ihrem früheren Wert zugerechnet werden. Von der Steuer für den Gesamtbetrag wird die Steuer abgezogen, die für die früheren Erwerbe nach den persönlichen Verhältnissen des Erwerbers und auf der Grundlage der geltenden Vorschriften zur Zeit des letzten Erwerbs zu erheben gewesen wäre. Anstelle der Steuer nach Satz 2 ist die tatsächlich für die in die Zusammenrechnung einbezogenen früheren Erwerbe zu entrichtende Steuer abzuziehen, wenn diese höher ist. Die Steuer, die sich für den letzten Erwerb ohne Zusammenrechnung mit früheren Erwerben ergibt, darf durch den Abzug der Steuer nach Satz 2 oder Satz 3 nicht unterschritten werden. Erwerbe, für die sich nach den steuerlichen Bewertungsgrundsätzen kein positiver Wert ergeben hat, bleiben unberücksichtigt.

Text [6]: Grundsätzlich können Sie in einem Testament oder Nachlass auf vielerlei Arten bedacht sein. Natürlich sind Geld, Wertpapiere oder Immobilien besonders im Fokus; aber auch ideelle Werte, Nutzungsrechte, Beteiligungen und viele Formen von Rechten und Pflichten können vererbt werden. Es gilt aber auch: Sie entscheiden, ob Sie das Erbe annehmen oder nicht. Ein Erbe abzulehnen, kann beispielsweise dann ratsam sein, wenn die Schulden die Werte übersteigen. Wenn es sich aber - wie in den meisten Fällen - wirtschaftlich lohnt, ein Erbe anzunehmen, sollten Sie ein paar Dinge beachten. [...]

L1 Übung zum Stil in verschiedenen Textsorten – Lösung

	Text 1	Text 2	Text 3
Textsorte	Prosa, Fiktion	Sachtext	Fachartikel
Intention	unterhalten	informieren	Fachdiskurs führen
Stilmerkmale Wortebene	Persönlich, Ich-Erzähler, bildlich	Sachlich-informativ, verständliche Wortwahl	Sachlich- informativ, Substanti- vierungen, kaum Ad- jektive, Faktenbasiert, Fachbegriffe, genaue Zahlenangaben (Da- ten, Statistiken) → Exaktheit
Stilmerkmale Satzebene	relativ lange Sätze, Ein- schübe, abwechslungs- reicher Satzbau → Un- terhaltsamkeit	Lange Sätze	Querverweise

	Text 4	Text 5	Text 6
Textsorte	journalistischer Kom- mentar	Kommentar zu einem Gesetzestext	Ratgeber-Text, Bro- schüre
Intention	überzeugen	informieren	Informieren, anleiten
Stilmerkmale Wortebene	Normativ, klare Spra- che, für Laien verständ- lich	Objektiv, (unpersönlich) → „Es ist zu tun“ statt „Sie müssen“ usw., Verweise auf Gesetzes- texte, Fachbegriffe, Passivkonstruktionen, typisch für Behörden- und Juristendeutsch, sperriger Ausdruck für größtmögliche Präzision	Erläuternd, vereinfacht, normativ („sol- len“), viele Beispiele zur Veranschauli- chung, Leser wird direkt angesprochen
Stilmerkmale Satzebene	Argumentation, Mei- nung	Querverweise, lange Satzkonstruktionen, durch Passiv sehr schwerfällig	Kurze Sätze → schnellere Informati- on, Stichpunkte → Übersichtlichkeit

2 Übung zur Bewertung von Quellen

Aufgabe: Bitte sehen Sie sich nachfolgende Quellen zum Thema „Social Media und Krisenkommunikation“ an. Wie bewerten Sie diese Quellen anhand der Kriterien „Zitierfähigkeit“, „Zitierwürdigkeit“ und „Relevanz“? Gehen Sie hinsichtlich des wissenschaftlichen Anspruchs davon aus, dass es sich um eine Bachelorarbeit handelt, bei der eine Literaturübersicht anzufertigen ist.

- [1] Bundesministerium des Inneren (2014): Leitfaden Krisenkommunikation, online unter: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/2014/leitfaden-krisenkommunikation.pdf?__blob=publicationFile, 26.06.2016.
- [2] Covi, F. (2012): Die Rolle von Social Media in der Krisenkommunikation. Der Fall BP und Deepwater Horizon im Golf von Mexico, Innsbruck [Diplomarbeit]
- [3] Gilgenbach, A. (2015): Soziale Medien in der Krisenkommunikation – 6 Regeln für den Ernstfall [Blogeintrag auf dem Blog der Cision GmbH], veröffentlicht am 15. Oktober, online unter: <http://www.cision.com/de/best-practice/soziale-medien-in-der-krisenkommunikation-6-regeln-fuer-den-ernstfall/>, 26.06.2016.
- [4] Manger, M./ Wache, U. (2011): Krisenkommunikation in Social Media, In: Social Media in der Unternehmenskommunikation, Hrsg. L. Dörfel, Berlin: SCM, School für Communication und Management. 189-201.
- [5] Matejic, N. (2015): Social Media Rules of Engagement - Why Your Online Narrative is the Best Weapon During a Crisis, Somerset: Wiley.
- [6] Meckel, M./ Fieseler, C./ Grubenmann, S. (2012): Social Media - Herausforderungen für den Journalismus, in: HMD - Praxis der Wirtschaftsinformatik, Vol. 49, No. 5, 25-35.
- [7] Peppard, M. (2015): Uns kann das nicht passieren!? Krisenmanagement in den sozialen Medien [Blogeintrag auf Hootsuite], veröffentlicht am 7. Dezember unter <https://blog.hootsuite.com/de/uns-kann-das-nicht-passieren-wie-sie-die-sozialen-medien-waehrend-einer-pr-krise-managen/>, 26.06.2016.
- [8] Reed, R. T. (2014): Recovering corporate consumer trust: A study of crisis response strategies and repairing damaged trust. Fielding Graduate University, Santa Barbara. [Dissertation]
- [9] Roshan, M./ Warren, M./ Carr, R. (2016): Understanding the use of social media by organisations for crisis communication, in: Computers in Human Behavior, Vol. 63, 350-361.
- [10] Stelter, B./ Preston, J. (2012): In Crisis, Public Officials Embrace Social Media [Meldung], in: New York Times vom 11/2/2012, Vol. 162, No. 55943, 15.
- [11] Tripp, M. L. (2013): Integrating facebook into the initial response stage of corporate crisis communication. Walden University, Minneapolis. [Dissertation]

[12] White, C. M. (2012): *Social media, crisis communication, and emergency management: leveraging Web 2.0 technologies*, Boca Raton, Florida [u.a.]: CRC Press.

[13] Wikipedia (2016): *Social Media*, https://de.wikipedia.org/wiki/Social_Media, 07.06.2016.

L2 Übung zur Bewertung von Quellen – Lösung

Zitierfähigkeit: Da alle Quellen grundsätzlich für den Leser zugänglich sind, ist das Kriterium der Zitierfähigkeit in allen Fällen gegeben. Allerdings: Die Internetquellen [3] und [7] sind nicht über permanente Links zugänglich; hier wäre eine Archivierung sinnvoll. Der Wikipedia-Beitrag [13] ist aufgrund der möglichen Überarbeitung der Artikel und der nicht-überprüfbaren Autorschaft ebenfalls nur eingeschränkt zitierfähig.

Zitierwürdigkeit: Die Zitierwürdigkeit ist – ohne die Quellen im Detail zu kennen – nur in Grenzen zu beurteilen. Allerdings legen die Titel und die Publikationsorte erste Vermutungen nahe.

- So handelt es sich bei den Texten [4], [6] und [9] um Fachzeitschriften, die zitierwürdig sind.
- Quelle [5] hingegen ist eine praxisorientierte Handreichung, deren Qualität erheblich variieren kann. Ähnliches gilt für Quelle [1]. Zwar handelt es sich hier um ein amtliches Dokument der Bundesregierung, doch richtet sich das Dokument eher an Praktiker und Laien und nicht an Wissenschaftler.
- Bei Quelle [12] handelt es sich um ein Lehrbuch, das sich insbesondere dazu eignet, einen guten Überblick zu gewinnen. Es ist in jedem Fall zitierwürdig, sollte jedoch um spezifischere Quellen ergänzt werden.
- Die Diplomarbeit [2] gehört zur grauen Literatur und ist als Prüfungsleistung – nicht als wissenschaftlich zitierwürdiger Text – zu verstehen. Sie können solche Texte lesen, um ein Gefühl für mögliche Themen zu bekommen oder die Anforderungen an eine solche Textart besser einschätzen zu können. Für eigene wissenschaftliche Arbeiten eignen sich Haus-, Seminar- und Bachelorarbeiten jedoch nicht.
- Anderes gilt für die Dissertationen [8] und [11], die sich meist sehr umfassend mit einem speziellen Thema befassen und die aktuelle Literatur zu diesem Forschungsgebiet fundiert aufarbeiten. Zwar existieren auch hier Unterschiede hinsichtlich der Qualität, doch werden alle Dissertationen vor der Veröffentlichung begutachtet, sodass Dissertationen grundsätzlich zitierwürdig sind.
- Die Quellen [3], [7] und [10] sind journalistische oder öffentlichkeitswirksame PR-Texte, die sich bestenfalls eignen, um aktuelle Bezüge herzustellen, das Thema praxisbezogen zu verorten und konkrete Beispiele anzuführen.
- Wikipedia [13] als Quelle zu nutzen ist umstritten. Grund der Skepsis ist die Tatsache, dass bei Wikipedia (und anderen Wikis) jeder Nutzer Inhalte hinzufügen, ändern oder entfernen kann und damit eine Qualitätssicherung wie bei renommierten Fachlexika und Enzyklopädien fehlt. Dennoch gibt es auf Wikipedia zahlreiche Artikel von exzellenter Qualität, die den Vergleich mit Beiträgen in traditionellen Nachschlagewerken nicht scheuen müssen. Das grundsätzliche Problem aber besteht: Der Laie kann nicht beurteilen, welche Information valide ist und welche nicht. Aus diesem Grund sollten Sie die Quelle zum Einlesen in ein Thema und für Ihre Recherchen nutzen.

Relevanz: Der Aspekt der Relevanz ist ohne Kenntnis der genauen Fragestellung nicht zu beurteilen. Allerdings lässt sich sagen, dass die Quellen [4], [6], [8], [9], [11] und [12] mit Sicherheit relevanter sind als die übrigen Quellen.

Fazit: Für eine Literaturübersicht sind bislang zu wenige Quellen genutzt worden. Insbesondere Artikel aus Fachzeitschriften sind in der Literaturlauswahl bislang zu kurz gekommen. Hier müsste noch stärker recherchiert werden, um eine ausgewogene und profunde Antwort auf die Forschungsfrage zu finden.

3 Übung zur wissenschaftlichen Gliederung

Aufgabe: Bitte analysieren Sie das folgende (verfälschte) Inhaltsverzeichnis einer Seminararbeit aus der VWL. Welche Fehler wurden hier gemacht? Bitte gehen Sie auf mindestens sechs Fehler ein.

Gridlock in den USA – warum?
1 Vorwort/ Danksagung
1.1 Prolog
2 Was bedeutet Gridlock
3. Hauptteil
3.1 Exekutive (President)
3.2 Legislative (Congress)
3.3 Judikative (Supreme Court)
3.4 Parteien (Parties)
3.4.1 Demokratische Partei (Democratic Party)
3.4.2 Republikanische Partei (Republican Party)
3.4.3 Aufstrebende Tea-Party
4 Wahlen als Ursache für einen politischen Stillstand
4.1 Wahlergebnisse seit 2008
5 Warum kann nicht regiert werden?
5.1 Blockade im Kongress
5.2 Fehlende Kompromissbereitschaft
5.3 Kleiner Schritt vorwärts
5.4 Persönliche Meinung
6 Epilog

L3 Übung zur wissenschaftlichen Gliederung – Lösung

Hier ist ein Auszug möglicher Fehler:

Formal:

- Das Literaturverzeichnis ist kein eigenständiges Kapitel und wird daher nicht nummeriert.
- Es darf nicht einen einzelnen Unterpunkt auf einer Gliederungsstufe geben → um zu untergliedern, braucht es mindestens zwei Unterpunkte (siehe 1.1 und 2.1 und 4.1).
- Kein Gliederungspunkt sollte identisch mit dem Titel der Arbeit sein (siehe 5).
- Der Hauptteil sollte nicht „Hauptteil“ heißen, sondern eine treffende inhaltliche Überschrift haben. Hier wäre etwa „Das politische System in den USA“ angemessen.
- Ein Vorwort und eine Danksagung sind nicht Teil der eigentlichen Arbeit. Bei einer Seminar- oder Bachelorarbeit sind Vorworte und Danksagungen ohnehin nur selten angebracht. Wenn Sie jemandem danken wollen, können Sie dies entweder in einer Fußnote am Anfang des Textes machen oder aber am Ende der Arbeit als kleiner Hinweis (im Englischen nutzt man hierfür den Begriff „Acknowledgement“).
- Eine persönliche Meinung im Sinne einer subjektiven Einschätzung der Sachlage hat in einer wissenschaftlichen Arbeit nichts zu suchen. Verlangt ist eine wohl begründete Argumentation.
- In einer Überschrift sollten Sie keine Abkürzungen verwenden, die nicht selbsterklärend sind (siehe GD für Gefangenendilemma). USA ist hingegen als gebräuchliche Abkürzung in Ordnung.
- In einer Überschrift sollten Sie Inhalte nicht mit einem Slash (/) trennen, sondern sich für eine Version entscheiden (oder eine Formulierung suchen, die beide Aspekte kombiniert, hier z. B. „Die Sicht der Spieltheorie: Gridlock als Gefangenendilemma“).

Inhaltlich:

- Die Tea-Party-Bewegung ist keine eigene Partei, sondern eine stark konservative Strömung innerhalb der republikanischen Partei.
- Der Begriff Gridlock kann ohne Bedeutungsverlust in die deutsche Sprache übersetzt werden als „politischer Stillstand“.
- Gliederungspunkt 4 scheint inhaltlich zu Punkt 5 dazuzugehören, da es auch hier um einen Grund für den Stillstand geht.
- Der Unterpunkt „Kleiner Schritt vorwärts“ scheint inhaltlich nicht zum Oberpunkt zu passen: Es scheint hier nicht um eine Ursache des politischen Stillstandes zu gehen (wie bei 5.1 und 5.2), sondern um eine positive Entwicklung, die den Stillstand langsam aufbricht. Auch Abschnitt 5.4 passt inhaltlich nicht zum Oberpunkt.
- Prolog und Epilog sind Begriffe aus der Literatur- und Theaterwissenschaft und bezeichnen hier eine Einleitung oder Vorgeschichte (in Film und Fernsehen ein Vorspann oder Teaser) bzw. eine Nachrede oder ein Nachspann im Drama. Sie sind keine geeigneten Synonyme für Einleitung und Fazit.

4 Übung zur Einleitung

Aufgabe: Bitte analysieren Sie die folgende Einleitung eines Papiers vom Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW). Wie ist die Einleitung aufgebaut? Bitte schreiben Sie zu jedem Absatz mindestens ein Stichwort auf.

Introduction

Acquiring the language of the country of destination has been shown to be of high relevance for the social integration of migrants (Bleakly and Chin, 2010), their earnings (Chiswick and Miller, 2014; Di Paolo and Raymond, 2012) and the probability of being employed (Prey, 2000; Dustmann and Fabbri, 2003).

Existing literature points out that, unsurprisingly, parental education and the migrant's own level of education are strong determinants of language skills among migrants (Dustmann, 1997; Beenstock et al., 2001; Van Tubergen, 2010). However, there is not much evidence on the most effective ways of improving migrants' language skills or on the effectiveness of existing language programs for migrants.

In this paper, we investigate whether the peer group composition of language courses for adult migrants matters for language improvement. In particular, we focus on gender, education, level of language skills at the beginning of the course and region of origin. To this purpose, we use unique survey data of migrants participating in an intensive language course in Germany.

There is a large amount of empirical evidence on peer effects in education. Nevertheless, most studies focus on peer effects in primary or secondary school. Epple and Romano (2011) provide an overview of the evidence on peer effects in education and conclude that peers play a significant role in determining pupil achievement.

One of the most researched peer variable influencing academic achievement is peer ability or achievement. Overall, existing empirical evidence points to a significant positive effect of higher peer performance on pupil achievement (Kang, 2007; Ding and Lehrer, 2007; Hanushek et al., 2003). Moreover, heterogeneous peer effects have been found for high and low-performing pupils (Sacerdote, 2011; Duflo et al., 2011; Burke and Sass, 2013). Ficano (2012) finds positive effects of peer achievement in US colleges for male, but not for female students.

A second branch of the peer effects literature focuses on the gender composition of classrooms, mostly for pupils in primary and secondary schools. A higher proportion of girls in class is often found to have a positive impact on achievement of both girls and boys (see e.g. Lavy and Schlosser (2011), Black et al. (2013) or Ciccone and Garcia-Fontes (2014)). Much less evidence is available on the effect of gender group composition on learning for adults. Oosterbeek and van Ewijk (2014) study gender peer effects in student learning groups in the Netherlands. They find no evidence of gender peer effects for this age group.

As to the ethnic or migration background composition of classrooms, the evidence on the effects of the share of pupils from ethnic minorities in class on test scores is not conclusive. Several papers find evidence that a higher share of pupils from ethnic minorities is mostly detrimental to the pupils from the minority itself. Hanushek et al. (2009) for instance find that black students' achievement is strongly decreasing in the share of black students in the school. In a meta-analysis, Van Ewijk and Slegers (2010) find that at school, a high proportion of stu-

dents from an ethnic minority has a stronger negative impact only on the academic achievement of students in this ethnic group but not on the achievement of students from the ethnic majority. However, Gould et al. (2009) conclude that a larger share of immigrant pupils significantly reduced the achievement of native pupils in Israel. Overall, peers' academic achievement and attitude towards school seem more important than their home language or origin (Friesen and Krauth, 2011).

In this paper, we assess whether the group composition in language training for adult migrants in Germany affects the development of language skills. Whereas the programme did not prove effective in increasing the employability of the participants (Walter et al., 2014), one of the goals of the programme, in this paper we would like to assess the relevance of peer group composition for the improvement of language skills. There were no clear criteria for grouping participants in class in the program. As a result, the groups are quite heterogeneous with respect to the level of language skill, age, education or region of origin.

The organization of this paper is as follows. In section 2, the language course and the data used in our analysis are introduced. Section 3 focuses on the empirical strategy, section 4 presents the results.²

² Quelle: Sprietsma, M./Pfeil, L. (2015): Peer Effects in Language Training for Migrants, ZEW Discussion Paper No. 15-033, <http://ftp.zew.de/pub/zew-docs/dp/dp15033.pdf>, 03.07.2015.

L4 Übung zur Einleitung – Lösung

Bitte beachten Sie: Bei diesem Text handelt es sich nicht um eine perfekt aufgebaute Einleitung. Gerade der vorletzte Abschnitt etwa ist nicht optimal aufgebaut. Er nimmt Bezug zur Forschungsfrage und zum methodischen Vorgehen und spricht zugleich Schwachpunkte an. Hier haben Sie also mehr als eine Kernaussage. Außerdem wäre es sinnvoll gewesen, die Absätze etwas anders anzuordnen. Es geht bei dieser Übung jedoch darum, den Blick für Absatzstrukturen an sich zu schulen und Sie für die Regeln des logischen Textaufbaus zu sensibilisieren.

Introduction

Acquiring the language of the country of destination has been shown to be of high relevance for the social integration of migrants (Bleakly and Chin, 2010), their earnings (Chiswick and Miller, 2014; Di Paolo and Raymond, 2012) and the probability of being employed (Prey, 2000; Dustmann and Fabbri, 2003).

→ Relevanz des Themas

Existing literature points out that, unsurprisingly, parental education and the migrant's own level of education are strong determinants of language skills among migrants (Dustmann, 1997; Beenstock et al., 2001; Van Tubergen, 2010). However, there is not much evidence on the most effective ways of improving migrants' language skills or on the effectiveness of existing language programs for migrants.

→ Konkretisierung des Themas und Aufzeigen der Forschungslücke

In this paper, we investigate whether the peer group composition of language courses for adult migrants matters for language improvement. In particular, we focus on gender, education, level of language skills at the beginning of the course and region of origin. To this purpose, we use unique survey data of migrants participating in an intensive language course in Germany.

→ Zielsetzung des Artikels, Forschungsfrage, methodischer Ansatz

There is a large amount of empirical evidence on peer effects in education. Nevertheless, most studies focus on peer effects in primary or secondary school. Epple and Romano (2011) provide an overview of the evidence on peer effects in education and conclude that peers play a significant role in determining pupil achievement.

→ Einstieg in den Forschungsstand

One of the most researched peer variable influencing academic achievement is peer ability or achievement. Overall, existing empirical evidence points to a significant positive effect of higher peer performance on pupil achievement (Kang, 2007; Ding and Lehrer, 2007; Hanushek et al., 2003). Moreover, heterogeneous peer effects have been found for high and low-

performing pupils (Sacerdote, 2011; Duflo et al., 2011; Burke and Sass, 2013). Ficano (2012) finds positive effects of peer achievement in US colleges for male, but not for female students.

→ Erster Zweig der Forschungsliteratur: Einfluss von Gleichgesinnten (Peers) auf Schulleistung

A second branch of the peer effects literature focuses on the gender composition of classrooms, mostly for pupils in primary and secondary schools. A higher proportion of girls in class is often found to have a positive impact on achievement of both girls and boys (see e.g. Lavy and Schlosser (2011), Black et al. (2013) or Ciccone and Garcia-Fontes (2014)). Much less evidence is available on the effect of gender group composition on learning for adults. Oosterbeek and van Ewijk (2014) study gender peer effects in student learning groups in the Netherlands. They find no evidence of gender peer effects for this age group.

→ Zweiter Zweig der Forschungsliteratur: Einfluss von Geschlecht auf Schulleistung

As to the ethnic or migration background composition of classrooms, the evidence on the effects of the share of pupils from ethnic minorities in class on test scores is not conclusive. Several papers find evidence that a higher share of pupils from ethnic minorities is mostly detrimental to the pupils from the minority itself. Hanushek et al. (2009) for instance find that black students' achievement is strongly decreasing in the share of black students in the school. In a meta-analysis, Van Ewijk and Slegers (2010) find that at school, a high proportion of students from an ethnic minority has a stronger negative impact only on the academic achievement of students in this ethnic group but not on the achievement of students from the ethnic majority. However, Gould et al. (2009) conclude that a larger share of immigrant pupils significantly reduced the achievement of native pupils in Israel. Overall, peers' academic achievement and attitude towards school seem more important than their home language or origin (Friesen and Krauth, 2011).

→ Dritter Zweig der Forschungsliteratur: Einfluss von Migrationshintergrund auf Schulleistung

In this paper, we assess whether the group composition in language training for adult migrants in Germany affects the development of language skills. Whereas the programme did not prove effective in increasing the employability of the participants (Walter et al., 2014), one of the goals of the programme, in this paper we would like to assess the relevance of peer group composition for the improvement of language skills. There were no clear criteria for grouping participants in class in the program. As a result, the groups are quite heterogeneous with respect to the level of language skill, age, education or region of origin.

→ Nochmals methodisches Vorgehen, dieses Mal etwas konkreter, Erwähnung von Schwächen bzw. Limitationen der eigenen Untersuchung

The organization of this paper is as follows. In section 2, the language course and the data used in our analysis are introduced. Section 3 focuses on the empirical strategy, section 4 presents the results.

→ Überblick über Gliederung des Aufsatzes

5 Übung zum Wissenschaftlichen Stil

Aufgabe: Im Folgenden geht es darum, die Tipps zum guten Formulieren umzusetzen. Sie sollen etwa Substantivierungen und unnötige Passivformulierungen auflösen, das Wesentliche zuerst nennen, Satzklammern entlasten und vor allem mehrere Sätze bilden. Teilweise reicht es bereits aus, Dopplungen oder Füllwörter zu streichen. Bitte gehen Sie in zwei Schritten vor:

- a) Überprüfen Sie in einem ersten Schritt, was an dem Satz nicht gelungen ist.
- b) Formulieren Sie dann in einem zweiten Schritt eine Alternative.

[1] In der Studie wurden zentrale Finanzkennziffern untersucht und auf ihre Anwendbarkeit hinsichtlich der zentralen Problemstellung, die Messbarkeit der Kundenzufriedenheit zu erhöhen, überprüft.

[2] Elterngeld wird in den Fällen, in denen die berechtigte Person nach ihren Angaben im Antrag im Bezugszeitraum voraussichtlich kein Einkommen aus Erwerbstätigkeit haben wird, unter dem Vorbehalt des Widerrufs für den Fall gezahlt, dass sie entgegen ihren Angaben im Antrag Einkommen aus Erwerbstätigkeit hat.

[3] Es wurden auch andere Zahlungsmittel wie z. B. Silber oder sogar Muscheln, die in begrenzter Anzahl zur Verfügung standen als Zwischentauschmittel eingesetzt. Diese Entwicklung mündete letztendlich in die Entstehung von Währungen, respektive Geld. Sowohl Münzgeld, als auch Papiergeld.

[4] Die Zusammenfassung soll es ermöglichen, eine Abgrenzung zwischen den aufgeführten Begriffen durch den Autor zu ermöglichen.

[5] Das Forscherteam hat weder den Versuch unternommen, die Ergebnisse ihrer Studie einer gezielten und kritischen Prüfung zu unterziehen, noch hat es eine Erklärung dafür geliefert, wie der Zusammenhang zwischen den Geschlechterrollen und der Familienpolitik in dem Modell Berücksichtigung gefunden hat.

[6] Zahlreiche online-basierte Anwendungen lassen sich nur noch mit Cloud-Lösungen realisieren. Gründe dafür sind die ständig steigende Teilnehmerzahl, das größere Datenvolumen und die wachsenden Anforderungen durch neue Anwendungen.

[7] Innovationen werden im Folgenden in Anlehnung an Joseph Schumpeter als eine erstmals neuartige Kombination von Produktionsfaktoren definiert. Diese Innovationen verbessern die Produktionstechnologie, wodurch die Arbeitsproduktivität kontinuierlich steigt.

[8] Dieser Lösungsweg tritt besonders häufig in jenen Konfliktsituationen in den Hintergrund, in denen die persönlichen Sichtweisen heftig aufeinanderprallen und es zu einer offenen Machtdemonstration kommt.

[9] In der Vergangenheit haben sich Ökonomen die Frage gestellt, wie die Kursbildung an Finanzmärkten abläuft. Die Ziele dieser Forschungsrichtung, sogenannter Ereignisstudien, sind,

tiefere Erkenntnisse über die Vorgänge an Finanzmärkten zu gewinnen und die damit verbundene Frage, nach welchen Mustern sich Preise bilden, zu klären.

L5 Übung zum Wissenschaftlichen Stil – Lösung

- [1] Die Studie untersucht, ob und inwieweit Kundenzufriedenheit mithilfe zentraler Finanzkennziffern besser gemessen werden kann.
- [2] Das Elterngeld wird bezahlt, sofern der Antragssteller im Bezugszeitraum nicht erwerbstätig ist. Liegt eine Erwerbstätigkeit vor, muss das Elterngeld gegebenenfalls zurückgezahlt werden.
- [3] Auch andere Gegenstände, die nur begrenzt verfügbar waren, wurden als Zahlungs- und Tauschmittel eingesetzt, etwa Silber oder Muscheln. Auf diese Weise entstanden nicht nur verschiedene Währungen, sondern letztendlich unser heutiges Münz- und Papiergeld.
- [4] Die Zusammenfassung grenzt die aufgeführten Begriffe voneinander ab.
- [5] Das Forscherteam hat weder versucht, die Ergebnisse ihrer Studie gezielt und kritisch zu prüfen, noch haben sie erklärt, wie sie den Zusammenhang zwischen den Geschlechterrollen und der Familienpolitik in ihrem Modell berücksichtigt haben.
- [6] Im Zuge des weiterhin anhaltenden Wachstums des Internets im Hinblick auf das Datenvolumen und die Teilnehmerzahlen sowie aufgrund der gestiegenen Anforderungen in Folge des ständig wachsenden Aufgabenspektrums lassen sich zahlreiche online-basierte Anwendungen nur noch als Cloud-Lösung realisieren.
- [7] Durch Innovationen, die im Folgenden in Anlehnung an Joseph Schumpeter als eine erstmals neuartige Kombination von Produktionsfaktoren definiert werden soll, erfährt die Produktionstechnologie Verbesserungen, welche die Arbeitsproduktivität kontinuierlich steigern.
- [8] Dieser Lösungsweg tritt in Koalitionsverhandlungen, in denen unterschiedliche Sichtweisen heftig aufeinanderprallen und es zu einer offenen Machtdemonstration kommt, besonders häufig in den Hintergrund.
- [9] In der Vergangenheit haben sich Ökonomen die Frage gestellt, nach welchem Muster sich Kurse an Finanzmärkten bilden. Mit Hilfe sogenannter Ereignisstudien wollen sie verstehen, wie sich Preise bilden.

6 Übung zur Vermeidung des Passivs

Aufgabe: Das Passiv gilt im Vergleich zum Aktiv als sperriger. Dennoch ist es in wissenschaftlichen Texten oft angebracht, und zwar dann, wenn nur das Verfahren oder das Ergebnis interessiert. In solchen Fällen sollten Sie das Passiv durchaus einsetzen und bewusst variieren. Die üblichste und wohl bekannteste Form des Passivs ist das sogenannte werden-Passiv. Die deutsche Sprache kennt jedoch zahlreiche andere Passivkonstruktionen, z. B.

- bekommen (erhalten, etc.) + Partizip Perfekt: Sie bekamen die Ergebnisse erklärt.
- unpersönliche Reflexivkonstruktion: Diese Darstellung erschließt sich zunächst nicht.
- sich lassen + Infinitiv: Die Ergebnisse lassen sich wie folgt interpretieren.
- sein + zu + Infinitiv: Die Ursache ist gut zu erkennen.
- bleiben + zu + Infinitiv: Eine weitergehende Erforschung bleibt abzuwarten.
- sein + Adjektiv auf -bar, -lich, -fähig: Die Maßnahmen erweisen sich als realisierbar. Die Methode ist verbesserungsfähig.

Falls der Agent der Handlung allerdings bekannt ist, so sind aktive Formulierungen besser. Im Folgenden lesen Sie einen Text, der fast komplett im werden-Passiv geschrieben ist. Bitte schreiben Sie den Text um, indem Sie das Passiv gezielt einsetzen und variieren.

In einem Feldexperiment, das von Iyengar und Lepper (2000) durchgeführt wurde, wurde in einem Supermarkt an verschiedenen Tagen ein Probierstand für Marmelade aufgebaut. Über den Tag hinweg wurde regelmäßig zwischen einem limitierten Angebot (6 Marmeladen) und einem extensiven Angebot (24 Marmeladen) gewechselt. Als abhängige Variable wurde die Anzahl der vom Probierstand angezogenen Personen betrachtet. Während des Experiments wurde der Probierstand mit limitierter Auswahl von 40 Prozent der Kunden besucht. Im Gegensatz dazu wurden bei einer extensiven Auswahl 60 Prozent der Kunden gezählt. Dieses Ergebnis wurde von Iyengar und Lepper so gedeutet, dass eine größere Auswahl an Produkten von den Konsumenten als reizvoller angesehen wird.

Im gleichen Experiment wurde jedoch auch deutlich, dass bei der großen Auswahl lediglich 2 Prozent der Besucher des Probierstands zu Käufern wurden. Bei der geringen Auswahl dagegen wurden die Marmeladen von 12 Prozent der Besucher gekauft. In Tabelle 5 wird das Ergebnis verdeutlicht. Dabei wird gezeigt, dass durch die größere Auswahl eine größere Aufmerksamkeit erzielt wird, aber weniger Käufe realisiert werden.

Dieses Phänomen wurde von dem amerikanischen Psychologen Schwartz auch als Wahlparadoxon (im Englischen: ‚The-Paradox-of-Choice‘) genannt. In weiteren Experimenten wurde dieses Paradoxon bestätigt. Zur Erklärung wurde von Schwartz folgende Begründung angegeben: Wenn Menschen mehr Optionen haben, wird das Gefühl der Kontrolle gestärkt. Das wird als positiv erlebt. Gleichzeitig wird aber auch die Komplexität der Entscheidung größer. Am Ende wird ein Zustand der inneren Lähmung wahrgenommen und es wird deutlich, dass eine große Auswahl nicht nur Vorteile bringt. Der zusätzliche Nutzen einer größeren Auswahl wird durch die Kosten – nämlich ständiges Selektieren und Entscheiden – nicht mehr aufgewogen.

L6 Übung zur Vermeidung des Passivs – Lösung

Für ihr Feldexperiment bauten Iyengar und Lepper (2000) in einem Supermarkt an verschiedenen Tagen einen Probierstand für Marmelade auf. Über den Tag hinweg wechselten die Forscher regelmäßig zwischen einem limitierten Angebot (6 Marmeladen) und einem extensiven Angebot (24 Marmeladen). Als abhängige Variable definierten sie die Anzahl der vom Probierstand angezogenen Personen. Während des Experiments besuchten 40 Prozent der Kunden den Probierstand mit limitierter Auswahl; 60 Prozent der Kunden hingegen den Probierstand mit extensiver Auswahl. Iyengar und Lepper werteten dieses Ergebnis als Hinweis darauf, dass Konsumenten eine größere Auswahl an Produkten als reizvoller wahrnehmen.

Zugleich ergab das Experiment, dass bei der großen Auswahl lediglich 2 Prozent der Besucher des Probierstands die Marmeladen kauften; bei der geringen Auswahl dagegen entschieden sich 12 Prozent der Besucher zum Kauf. Tabelle 5 verdeutlicht das Ergebnis und zeigt, dass die größere Auswahl zwar eine größere Aufmerksamkeit, doch zugleich weniger Käufe erzielt.

Der amerikanische Psychologe Schwartz bezeichnete dieses Phänomen als Wahlparadoxon (im Englischen: ‚The-Paradox-of-Choice‘). In weiteren Experimenten wurde dieses Paradoxon bestätigt. Schwartz erklärte das Paradoxon folgendermaßen: Mehr Optionen stärken beim Menschen das Gefühl der Kontrolle. Gleichzeitig steigt aber auch die Komplexität der Entscheidung. Am Ende fühlt sich der Betroffene von der großen Auswahl wie erschlagen und innerlich gelähmt. Der zusätzliche Nutzen einer größeren Auswahl kann damit die Kosten – nämlich ständiges Selektieren und Entscheiden – nicht mehr aufwiegen.

7 Übung zum Textfluss

Aufgabe: Beim folgenden Text fehlen Konnektoren und Überleitungen. Außerdem werden viele Formulierungen wiederholt. Bitte schreiben Sie einen leserfreundlichen Text. Behalten Sie dabei die grundsätzliche Reihenfolge bei. Wiederholungen dürfen Sie natürlich streichen.³

Die Bekämpfung von Steuervermeidung ist derzeit ein zentraler Aspekt der nationalen und internationalen Steuerpolitik.

Neben der EU treten die OECD sowie die G20-Staaten mit Nachdruck für die Bekämpfung von Steuervermeidung ein.

Bei der Steuervermeidung ist zwischen Steuerhinterziehung und sogenannter aggressiver Steuerplanung zu unterscheiden.

Steuerhinterziehung umfasst die Nichtdeklaration steuerpflichtiger Einkünfte, die durch im Ausland gehaltenes Vermögen erzielt werden.

Die Steuerhinterziehung ist eine eindeutig illegale Praktik.

Bei der Steuerhinterziehung kommen die Steuerpflichtigen ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Steuerentrichtung nicht dem eigentlichen Tatbestand entsprechend nach

Bei der Steuerhinterziehung verbergen die Steuerpflichtigen Einkünfte vor den zuständigen Behörden des Wohnsitzstaates.

In Deutschland und anderen Ländern haben die Behörden den Fahndungsdruck auf ausländisches Schwarzgeld zuletzt deutlich erhöht.

Die Behörden haben das erreicht mittels aufsehenerregender Ankäufe geheimer Datenbestände aus Ländern wie der Schweiz oder Liechtenstein.

Steuerhinterziehung wird von Privatpersonen begangen.

Aggressive Steuerplanung wird von großen multinationalen Unternehmen betrieben.

Multinationale Unternehmen können das bestehende Recht nutzen, um ihre Steuerschuld in bestimmten Regionen auf nahezu null zu reduzieren.

Steuerhinterziehung geht mit Gesetzesverstößen einher.

Aggressive Steuerplanung geht in der Regel nicht mit Gesetzesverstößen einher.

³ Quelle: Es handelt sich um einen leicht modifizierten Text von Heckemeyer, J. H./ Spengel, C. (2013): Maßnahmen gegen Steuervermeidung: Steuerhinterziehung versus aggressive Steuerplanung, in: Wirtschaftsdienst, Jg. 93, Nr. 6, 359-376.

Es gibt keine stringente Definition, wo genau die Grenze zwischen einer üblichen und einer aggressiven Steuerplanung verläuft.

Die Ausnutzung des internationalen Steuergefälles bei der Finanzierung von Auslandsinvestitionen kann nicht per se als aggressiv bezeichnet werden.

Die Ausnutzung des internationalen Steuergefälles bei der Finanzierung von Auslandsinvestitionen ist über Strukturierungen zu erreichen, die wirtschaftlich motiviert und nicht künstlich sind.

L7 Übung zum Textfluss - Lösung

So sah der Text im Original aus:

Die Bekämpfung von Steuervermeidung ist derzeit ein zentraler Aspekt der nationalen und internationalen Steuerpolitik. So treten neben der EU die OECD sowie die G20-Staaten mit Nachdruck für entsprechende Schritte ein. Bei der Steuervermeidung ist zwischen Steuerhinterziehung und sogenannter aggressiver Steuerplanung zu unterscheiden.

Steuerhinterziehung umfasst die Nichtdeklaration steuerpflichtiger Einkünfte, die durch im Ausland gehaltenes Vermögen erzielt werden. Bei diesen eindeutig illegalen Praktiken kommen die Steuerpflichtigen ihrer gesetzlichen Verpflichtung zur Steuerentrichtung nicht dem eigentlichen Tatbestand entsprechend nach, indem sie Einkünfte vor den zuständigen Behörden des Wohnsitzstaates verbergen. In Deutschland und anderen Ländern haben die Behörden den Fahndungsdruck auf ausländisches Schwarzgeld mittels aufsehenerregender Ankäufe geheimer Datenbestände aus Ländern wie der Schweiz oder Liechtenstein zuletzt deutlich erhöht.

Aggressive Steuerplanung wird im Gegensatz zur Steuerhinterziehung nicht von Privatpersonen, sondern von großen multinationalen Unternehmen betrieben. Diese können das bestehende Recht nutzen, um ihre Steuerschuld in bestimmten Regionen auf nahezu null zu reduzieren. Im Gegensatz zur Steuerhinterziehung geht sogenannte aggressive Steuerplanung also in der Regel nicht mit Gesetzesverstößen einher. Darüber hinaus gibt es keine stringente Definition, wo genau die Grenze zwischen einer üblichen und einer aggressiven Steuerplanung verläuft. So kann die Ausnutzung des internationalen Steuergefälles bei der Finanzierung von Auslandsinvestitionen nicht per se als aggressiv bezeichnet werden. Sie ist über Strukturierungen zu erreichen, die wirtschaftlich motiviert und nicht künstlich sind.

8 Übung zur Ich-Vermeidung

Aufgabe: Die Frage nach dem „Ich-Verbot“ gehört zu den häufigsten Fragen von VWL-Studierenden in der Schreibberatung. Darf man in einer wissenschaftlichen Arbeit das Wort „ich“ verwenden? Ist das unsachlich? Oder gibt es sogar ein explizites Ich-Verbot? Die Meinungen gehen auseinander. Um es vorwegzunehmen: Ein offizielles Ich-Verbot existiert nicht, und die meisten VWL-Dozenten nutzen das „Ich“ in ihren Artikeln. Dennoch hält sich – gerade im deutschsprachigen Raum – noch immer die Tendenz, das „Ich“ durch andere Formen der Autorenreferenz zu ersetzen.

Beim wissenschaftlichen Arbeiten und Schreiben fällen Sie als Autor fortlaufend Entscheidungen. Das fängt bereits bei der genauen Fragestellung und Zielsetzung Ihrer Arbeit an und endet bei der Wahl bestimmter Worte oder eines bestimmten Satzbaus. Sie als Autor bestimmen, was Sie wie untersuchen und wie Sie die Ergebnisse interpretieren und diskutieren. Aus diesem Grund ist es im Verlauf Ihrer Arbeit immer wieder notwendig, dass Sie sich (mehr oder weniger explizit) einbringen, Ihr forschendes Handeln darlegen und Position beziehen. Die Autorenreferenz lässt sich also nicht vermeiden.

Und dennoch gibt es zwei unterschiedliche Sichtweisen darauf, wie der Verfasser einer Arbeit im Text in Erscheinung treten sollte: Auf der einen Seite steht das Ideal eines unpersönlichen, sachlichen Stils, der sich nur auf die Sache konzentriert. Auf der anderen Seite steht die Vorstellung, sich selbst als Autor durch eine persönliche Ausdrucksweise bewusst einzubringen und zwar immer dort, wo es um Entscheidungen oder Auslegungen des Autors geht.

Bitte lesen Sie sich die folgenden Textauszüge zum Thema „Ultimatum Game“ durch und bearbeiten Sie folgende Frage: Welche Formen der Autorenreferenz finden Sie in den Textauszügen? Bitte identifizieren Sie vier konkrete Textstellen, in denen die Autoren das „Ich“ bzw. „wir“ umgehen. Die Beispiele in der Tabelle dienen als Orientierung.

Alternative Formulierung	Beispiel
„sein“ + „zu“ + Verb (Infinitiv)	Schließlich ist zu diskutieren, ob nicht die Bodengrundverweisung das wirtschaftlich sinnvollste Verfahren darstellt.
„sein“ + Adjektiv-Konstruktion	Anhand der Tabelle 10 ist erkennbar, dass das durchschnittliche Verhältnis zwischen Dividendenabschlag und Ausschüttungsbetrag kaum vom unregelmäßigen Aktienhandel beeinflusst wird.
Partizipialkonstruktionen	Die Auswertung dieses Materials ergab, dass der hier zu behandelnde Aspekt in der Literatur bislang kaum beachtet wurde.

Textauszug 1: In this research, inspired by Amazon’s On-Spot instance, the subject of resource allocation from user’s perspective is considered, in accordance with the instances mentioned and using auction economic method and designing an executive mechanism based on the game theory, a multi-agent environment is presented for the expansion of the cloud provider’s utility, on the one hand, and the user’s required resource allocation by considering time constraints and the user’s budget, on the other hand.

Textauszug 2: Insights into the nature of the different behaviors obtained from experiments would clearly be relevant in many economic settings, such as consumer response, types of taxation or price formation and change. To that end, formal models that incorporate a variety of motivations for people's decisions are needed, in so far as they are capable to explain (and possibly predict) how we behave under different circumstances.

Textauszug 3: Indeed, it is certainly the case that some individuals do behave in a self-regarding manner, and therefore a theory attempting to explain human decision making should leave room for heterogeneity [4]. On the other hand, it has been shown that theoretical approaches can work very well at the aggregate level while performing worse at the individual level [5, 6]. Therefore, models that can incorporate rational decision process as well as other intervening factors are a key issue to both understand the observations from economic experiments and to apply the lessons learned from them.

Textauszug 4: Departing from the assortative matching in a single population, we introduce assortativity into interactions between two different populations. Following Gale et al. (1995), we assume that agent 1 is drawn from the population of proposers and that agent 2 is drawn from the population of responders. It is widely observed that bargaining in two-sided markets such as marriage, and labor markets, in which the two sides of overall population are clearly separate. Many interactions in these markets often have assortativity because of social signals such as region, education, skills, and conventions. Section 5 constructs a model of partner choice resulting in assortative matching.

Textauszug 5: However, as stated above, very many experiments have been performed on Ultimate Games ([3, 4, 15–17]), and the results differ significantly from those predicted by the arguments shown above. Interesting enough is the fact that offers below 20 percent are very rare and they are rejected about half of the times.

Textauszug 6: In the present study, this paradox is investigated within the framework of the evolutionary game theory by focusing on a matching rule. [...] Unlike these previous approaches, this paper studies how a matching rule affects the evolution of fairness under the replicator dynamics.

Textauszug 7: If we are willing to use game theory as a theoretical framework to explain these results, we must therefore admit that the assumptions from which we derived the previous equilibrium do not correspond with the behaviour of actual players.

L8 Übung zur Ich-Vermeidung – Lösung

Innerhalb der Textauszüge finden sich verschiedene Formen der Autorenreferenz. Am Offensichtlichsten wird dies in der Verwendung von Personalpronomina (in diesem Fall der ersten Person Plural: *we*). Dabei handelt es sich um eine personenorientierte, persönliche Schreibweise: Die Autoren treten in ihrem Text bewusst in Erscheinung und zwar etwa dann, wenn sie ihr Forschungsziel darlegen, das methodische Vorgehen skizzieren oder ihre Ergebnisse kommentieren oder abschwächen. Ein Beispiel dafür ist der 1. Satz von Textauszug 4 oder Textauszug 6 und 7.

Zu unterscheiden ist das „Wir“ im Sinne einer Selbstreferenz von einem allgemeinen oder kollegialen „Wir“, das sich auf die gesamte Menschheit bezieht. Dieses Wir findet sich in Textauszug 2 („*how we behave under different circumstances*“).

Allerdings lassen sich auch Strategien zur Ich-Vermeidung (bzw. in diesem Fall zur Wir-Vermeidung) feststellen. Besonders häufig findet sich die Strategie der Passivierung, die mit einer Deagentivierung einhergeht: Durch das Passiv betonen die Autoren einen Zustand (Zustandspassiv) oder eine Handlung (Vorgangspassiv). Wer oder was die Handlung bzw. den Zustand verursacht hat, tritt beim Passiv in den Hintergrund. Dennoch schwingt der oder das Handelnde (Agens) durch die Wortbedeutung des Verbs oftmals mit. Hier nur ein paar Beispiele:

- Textauszug 1: „*the subject of resource allocation from user’s perspective is considered*“
- Textauszug 2: „*formal models that incorporate a variety of motivations for people’s decisions are needed*“
- Textauszug 5: „*many experiments have been performed on Ultimate Games*“

Ebenfalls erkennbar ist die Strategie der Personifikation, bei der dem Text selbst die Fähigkeit zugesprochen wird, aktiv zu handeln. Beispiele dafür finden sich in Textauszug 4 („*section 5 constructs a model of partner choice*“) oder in Textauszug 6 („*Unlike these previous approaches, this paper studies*“).

Darüber hinaus finden sich in obigen Textauszügen weitere indirekte Autorenreferenzen (ohne Nennung der ersten Person Plural), z. B.

- Nominalisierung in Form eines Gerundiums: „*and the user’s required resource allocation by considering time constraints and the user’s budget*“ (Textauszug 1)
- Versteckter Meinungsausdruck/ Bewertung: „*Insights into the nature of the different behaviors obtained from experiments would clearly be relevant in many economic settings*“ (Textauszug 2); „*it is certainly the case that some individuals do behave in a self-regarding manner*“ (Textauszug 3)
- Verallgemeinerung (Passiv in Verbindung mit „*man*“ oder „*es*“): „*It is widely observed that bargaining in two-sided markets such as marriage, and labor markets, in which the two sides of overall population are clearly separate.*“ (Textauszug 4)
- Metasprachlicher Textkommentar: „*However, as stated above, ...*“ (Textauszug 5)
- „*sein*“ + Adjektiv-Konstruktion: „*Interesting enough is the fact that offers below 20*“

percent are very rare and they are rejected about half of the times" (Textauszug 5)

9 Übung zum Zitieren

Aufgabe: Im Folgenden finden Sie fünf Zitate aus unterschiedlichen Quellen. Erstellen Sie anhand der Angaben über die Quellen ein Literaturverzeichnis anhand der bei Ihnen üblichen Vorgaben. Schreiben Sie im Anschluss einen kurzen Text, in den Sie die drei der unten aufgeführten Ausschnitte ganz oder teilweise als wörtliche oder sinngemäße Zitate einbauen.

1. Passage: „Einen Irrtum gilt es von vornherein auszuräumen. Viele glauben, ein allgemeinverständlicher Text, in dem die Dinge so erklärt sind, daß alle sie verstehen, stelle geringere Anforderungen an die Ausdrucksfähigkeit als eine spezialisierte wissenschaftliche Untersuchung, bei der alles in Formeln ausgedrückt ist, die nur wenige Eingeweihte verstehen. Das stimmt in keiner Weise. [...] Lest die großen Gelehrten und die großen Kritiker, und ihr werdet sehen, daß sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, immer ganz klar schreiben und daß sie sich nicht genieren, alles gut zu erklären.“

Die Passage stammt von dem emeritierten Professor der Universität in Bologna Umberto Eco, einem italienischen Schriftsteller, Philosophen und Sprachwissenschaftler. Sie steht in seinem Buch *Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Come si fa una tesi di laurea <dt.>*. Das Buch wurde von Walter Schick übersetzt und ist in Wien beim Facultas-Verlag im Jahr 2010 in der 13., unveränd. Aufl. der dt. Ausg. erschienen. Das Zitat steht auf Seite 183.

2. Passage: „Die Verlagerung der wichtigsten Information in den nominalen Bereich des Wortschatzes ist eine von mehreren syntaktischen Strategien der Kondensation, der Informationsverdichtung, wie sie typisch für den wissenschaftlichen Fachtext ist. [...] Im syntaktischen Bereich finden sich keine eigenen, nur der Wissenschaftssprache zugehörenden eigenen Strukturen, vielmehr tauchen einige für die Kondensation angemessene syntaktische Phänomene wie Passiv- oder Infinitivkonstruktionen signifikant häufiger auf als in der Gemeinsprache, andere, offenbar dieser Strategie entgegenstehende, signifikant seltener.“

Der Ausschnitt stammt von Heinz Leonhard Kretzenbacher und steht auf Seite 6 des Buches *Wissenschaftssprache*. Das Buch erschien in der Reihe *IDS Studienbibliographien Sprachwissenschaft*, herausgegeben von Ludger Hoffmann, und ist der 5. Band. Es erschien im Groos Verlag in Heidelberg, Erscheinungsjahr 1992, hat 44 Seiten und folgenden Identifikator: ISBN 3-87276-679-1

3. Passage: „Die effektivste Strategie, den sprachlichen Charakter eines Textes vergessen zu machen, liegt sicher darin, die Bedingungen sprachlicher Kommunikation zu negieren, die bewußt oder unbewußt aus der alltäglichen Sprachpraxis vertraut sind. Drei fundamentale Elemente dieser Strategie lassen sich als Verbote ausstellen, oder vielleicht besser noch als absolute, unausgesprochene und unhinterfragbare Verbote, als Tabus im Sinne der Definition Sigmund Freuds: Das Ich-Tabu, das Metapherntabu und das Erzähltabu.“

Die Sätze sind ebenfalls von dem Sprachwissenschaftler und Germanisten Heinz L. Kretzenbacher. Sie stehen in dem Sammelband *Linguistik der Wissenschaftssprache* aus dem Jahr 1995, das Heinz L. Kretzenbacher zusammen mit der Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissen-

schaften (Arbeitsgruppe Wissenschaftssprache) herausgegeben hat. Genauer geht es um den Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“, der auf den Seiten 15 bis 39 der insgesamt 407 Seiten abgedruckt ist. Das Zitat stammt von Seite 26, die Hervorhebungen im Zitat sind aus dem Original übernommen.

4. Passage: „Abschließend vier Forderungen. Erstens: Die Sprechweise der Wissenschaft soll sachlich sein: sie darf nicht dominant durch Stil, also durch den Willen zu sich selbst bestimmt sein. Diese Forderung ist die Wichtigste, weil sie nicht die Ausdrucksweise, sondern das Wissenschaftliche selbst betrifft.

Zweitens: Die Sprechweise der Wissenschaft soll faßlich sein. Hierzu gehört, neben anderem, der Grundsatz: so nah an der gebildeten Gemeinsprache wie möglich; nur soviel Fachsprache wie nötig – nötig von der Sache her. [...]

Drittens: Die Sprechweise der Wissenschaft sollte, was man abkürzend ‚Schönheit‘ nennt, nicht anstreben. Faßlichkeit genügt: sie kann auch von jedem verlangt werden. [...]

Viertens: Der Sprechweise der Wissenschaft sollte es erlaubt sein, sich dem Subjektiven zu öffnen: persönliche, das eigene Ich mit einsetzende Ausdrucksweise steht strenger Wissenschaftlichkeit, da diese mit Ausdrucksweise nichts zu schaffen hat, keineswegs entgegen. Gerade weil Wissenschaft nicht Sprechweise, nicht Stil ist, nicht sein darf, darf der einzelne Wissenschaftler Stil im Sinne des persönlich Charakteristischen zeigen.“

Das Zitat stammt von Hans-Martin Gauger aus dem Aufsatz „Wissenschaft als Stil“. Dieser Aufsatz erschien in der Zeitschrift Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken, Heft 4, Jahrgang 34, Seitenbereich 364-374. Das Zitat selbst steht auf Seite 372 und 373, die Hervorhebungen waren im Original vorhanden. Der Aufsatz erschien 1980.

5. Passage: „[F]ür den einen oder anderen Wissenschaftler [ist] die Versuchung unabweisbar, seine Fachsprache, wenn er sie selber einigermaßen beherrscht, auch als Gruppen- und Sondersprache zu benutzen, um sich durch diese Kompetenz von anderen Angehörigen der Sprachgemeinschaft abzugrenzen. So entsteht der wissenschaftliche ‚Jargon‘. [...] Aber es wäre ganz unbillig, die Natur der Wissenschaftssprache und die Funktion der wissenschaftlichen Fachterminologie von diesen Entartungserscheinungen her verstehen zu wollen. Wissenschaftlicher Jargon ist Mißbrauch der Wissenschaftssprache, und dagegen ist diese natürlich ebensowenig gefeit wie andere Sprachformen.“

Der Auszug stammt aus dem Aufsatz „Formen der Wissenschaftssprache“ von Harald Weinrich. Es erschien in dem Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin und umfasst die Seiten 119 bis 158. Der Text erschien 1989 im Jahrbuch 1988. Erscheinungsort war Berlin. Das Zitat steht auf Seite 131.

L9 Übung zum Zitieren – Lösung

Der folgende Lösungsvorschlag orientiert sich am Harvard-Stil, wie er in der VWL üblich ist. Je nachdem, welchen genauen Stil Sie verwenden, wird Ihr Lösungsvorschlag sich von den nachfolgenden Lösungen geringfügig unterscheiden. Wichtig ist jedoch das Prinzip und die Frage, welche Angaben Sie aufgenommen haben und welche nicht. In welcher Reihenfolge oder Formatierung die Angaben stehen, ist zweitrangig.

Hier ein Vorschlag:

Eco, U. (2010): *Wie man eine wissenschaftliche Abschlussarbeit schreibt: Doktor-, Diplom- und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften*. 13. Aufl., Wien: Facultas.

Gauger, H.-M. (1980): *Wissenschaft als Stil*, in: *Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken*, Jahrgang 34, Heft 4, 364-374.

Kretzenbacher, H. L. (1992): *Wissenschaftssprache, Studienbibliographien Sprachwissenschaft*; Bd. 5, Heidelberg: Groos.

Kretzenbacher, H. L. (1995): *Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?* In: *Linguistik der Wissenschaftssprache*, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, Hrsg. H. L. Kretzenbacher, Berlin; New York: de Gruyter, 15-39.

Weinrich, H. (1989): *Formen der Wissenschaftssprache*, in: *Jahrbuch 1988, Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin, 119-158.

Welche Zitate Sie in Ihren Text einbauen und ob Sie die Inhalte wörtlich oder indirekt wiedergeben – hier haben Sie viele Möglichkeiten. Im Folgenden daher zwei Lösungen von Studierenden der Universität Mannheim, die ich als sehr gelungen erachte:

Lösung I:

Die für die Wissenschaft übliche sprachliche Ausdrucksweise hat in der Öffentlichkeit einen zweifelhaften Ruf. Während sie von einigen Menschen als hohe sprachliche Kunst betrachtet wird, gilt sie vielen anderen als unverständliches und unnötig gekünsteltes Idiom. Während die eine Gruppe die manchmal schwerverständliche Art der Wissenschaftssprache für eine unabdingbare Voraussetzung für das Betreiben von Wissenschaft hält, ist die andere Gruppe der Ansicht, die Wissenschaftssprache verschleierte die wissenschaftlichen Inhalte absichtlich, um sie der Öffentlichkeit vorzuenthalten. Beiden Positionen soll hier widersprochen werden.

Die Wissenschaft stellt ganz besondere Anforderungen und Herausforderungen an ihre Texte. Wissenschaftliche Texte sollten streng sachlich sein, um nicht von ihren eigentlichen Inhalten abzulenken und den Leser nicht zu manipulieren. Annahmen und Schlussfolgerungen müssen klar und exakt dargelegt werden. Außerdem müssen wissenschaftliche Texte meist hochkomplexe Sachverhalte sehr präzise ausdrücken, was manchmal nur durch die Verwendung von,

für Laien nicht bekannte, Fachterminologie möglich ist. All dies kann dazu führen, dass ein wissenschaftlicher Text nicht mehr ohne weiteres für die breitere Öffentlichkeit verständlich ist. Dies ist manchmal einfach unumgänglich. Jedoch ist „[für] den ein oder anderen Wissenschaftler die Vermutung unabweisbar, seine Fachsprache, wenn er sie selber einigermaßen beherrscht, auch als Gruppen- und Sondersprache zu benutzen, um sich durch diese Kompetenz von anderen Angehörigen der Sprachgemeinschaft abzugrenzen. So entsteht der wissenschaftliche ‚Jargon‘. [...] Aber es wäre ganz unbillig, die Natur der Wissenschaftssprache und die Funktion der wissenschaftlichen Fachterminologie von diesen Entartungserscheinungen her verstehen zu wollen. Wissenschaftlicher Jargon ist Mißbrauch der Wissenschaftssprache, und dagegen ist diese natürlich ebensowenig gefeit wie andere Sprachformen.“(Weinrich 1989: S.131). Man kann also nicht sagen, dass die Wissenschaftssprache per se Inhalte verschleierte. Trotzdem erschweren die notwendigen Eigenheiten der Wissenschaftssprache sowie die bewusste Fehlverwendung dieser durch einige Wissenschaftler das Verständnis vieler wissenschaftlicher Texte.

Geringe Verständlichkeit ist im Allgemeinen keine erstrebenswerte Eigenschaft für einen Text. Es sollte deshalb ein Ziel eines jeden Wissenschaftlers sein, seine Texte so verständlich wie möglich zu schreiben, ohne dabei ihre Präzision oder Funktionalität zu gefährden. Schwere Verständlichkeit und komplizierte Ausdrucksweise sind selbstverständlich weder Anforderungen an einen wissenschaftlichen Text, noch Ausdruck einer besonderen Kunstfertigkeit. Auch laut dem italienischen Schriftsteller, Philosophen und Sprachwissenschaftler Umberto Eco, stimme es in keiner Weise, dass ein allgemeinverständlicher Text, welcher die Dinge so erklärt, dass sie jeder versteht, geringere Anforderungen an die sprachliche Ausdrucksfähigkeit stelle, als eine spezialisierte Untersuchung, bei der alles in Formeln ausgedrückt ist, die nur wenige Eingeweihte verstünden (Eco 2010: S.183).

Schließlich lässt sich sagen, dass wissenschaftliches Schreiben eine sehr anspruchsvolle Herausforderung ist, bei der es vielerlei Dinge zu beachten gibt. Da die Wissenschaft jedoch von großer Bedeutung für unsere Gesellschaft ist, ist es wichtig, dass jeder Wissenschaftler diese Herausforderung angeht. Deshalb sollen hier abschließend vier, meiner Ansicht nach sehr treffliche, Forderungen an die Wissenschaft von Martin Gauger stehen:

Erstens: Die Sprechweise der Wissenschaft soll sachlich sein: sie darf nicht dominant durch Stil, also durch den Willen zu sich selbst bestimmt sein. [...]

Zweitens: Die Sprechweise der Wissenschaft soll faßlich sein. Hierzu gehört, neben anderem, der Grundsatz: so nah an der gebildeten Gemeinsprache wie möglich; nur soviel Fachsprache wie nötig. [...]

Drittens: Die Sprechweise der Wissenschaft sollte, was man abkürzend ‚Schönheit‘ nennt, nicht anstreben. Faßlichkeit genügt: sie kann auch von jedem verlangt werden. [...]

Viertens: Der Sprechweise der Wissenschaft sollte es erlaubt sein, sich dem Subjektiven zu öffnen: persönliche, das eigene Ich mit einsetzende Ausdrucksweise steht strenger Wissenschaftlichkeit, da diese mit Ausdrucksweise nichts zu schaffen hat, keineswegs entgegen. [Hervorhebung im Original] (Gauger 1980: S.372f.).

Lösung II:

Im Folgenden wird erörtert, inwiefern die Tendenz besteht, dass wissenschaftliche Fachsprache nicht nur zur präzisen Ausdrucksweise, sondern als bewusste Abgrenzung genutzt wird.

Gauger stellt in seinem Aufsatz „Wissenschaft als Stil“ Kernforderungen an die wissenschaftliche Sprache. Demnach sollen Wissenschaftler sich möglichst sachlich und verständlich („faßlich“) ausdrücken und nicht durch unnötige Fachsprache in einen Stilformalismus verfallen, welcher keinem wissenschaftlichen Zweck diene. Zudem fordert er sinngemäß eine Aufhebung des Ich-Verbots, da seiner Meinung nach Wissenschaft genauso oder sogar mehr durch persönliche Charakteristika definiert wird, als durch bloßen Formalismus (Gauger, 1980, S. 372f.).

Allerdings kann stilistischer Formalismus auch als Versuch verstanden werden, Ungenauigkeiten aufgrund von sprachlichen Aspekten zu vermeiden. Ein Kernaspekt der Wissenschaft ist die präzise Formulierung von Problemen und Fragestellungen. Hierbei ist es notwendig, sprachliche Ungenauigkeiten so gut es geht zu vermeiden. Kretzenbacher (1995, S. 26) kommentiert:

Die effektivste Strategie, den sprachlichen Charakter eines Textes vergessen zu machen, liegt sicher darin, die Bedingungen sprachlicher Kommunikation zu negieren, die bewußt oder unbewußt aus der alltäglichen Sprachpraxis vertraut sind. Drei fundamentale Elemente dieser Strategie lassen sich als Verbote ausstellen, [...] Das Ich-Tabu, das Metapherntabu und das Erzähltabu.“

Diese Entfernung des sprachlichen Charakters eines Textes verstehe ich als Versuch, objektiv und extrem sachlich formulieren zu können. Allerdings fördert dies die Entstehung eines wissenschaftlichen Jargons, da durch vermehrte Verwendung von komplizierter Fachsprache eine bewusste Abgrenzung zu Menschen mit nicht wissenschaftlichem Hintergrund erfolgt (Weinrich, 1989, S.131).

Zusammenfassend lässt sich folgern, dass ein wissenschaftlicher Text die Ansprüche an Präzision erfüllen muss, aber dass Sprache auch gleichzeitig nur ein Mittel zur Kommunikation bleiben sollte. Ähnlich wie mathematischer Formalismus sollte der sprachliche Stil nicht zum Zweck gemacht werden.

10 Übung zu Plagiaten

Aufgabe: Im Folgenden finden Sie einen Auszug von Mathias Binswanger aus dem Blogbeitrag „Wie die Uni-Ökonomen versagen – die Theorie der Prostitution als Mahnmal“, erschienen am 19. Januar 2012 auf dem Blog *Ökonomenstimme*.⁴ Bitte lesen Sie sich die sechs unten stehenden Widergaben von Binswanger durch. Welche Versionen sind korrekt, welche als Plagiat einzustufen? Begründen Sie Ihr Urteil.⁵

Was zählt, ist die formale Darstellung eines Modells und nicht dessen Inhalt. In der heutigen Ökonomie hat man sich in vielen Fällen so weit von der Realität entfernt, dass es gar keine Rolle mehr spielt, was als Resultat herauskommt. In vielen Artikeln könnte auch das Gegenteil des dort präsentierten Resultates “bewiesen” werden, und es würde gar nichts ändern. Das Resultat ist nämlich so oder so irrelevant. Eine Wissenschaft, in der das möglich ist, hat aber keinen Grund sich selbst zu beweihräuchern, denn sie ist in einem hochgradig dekadenten Zustand. Zum Glück gibt es aber Hoffnungsschimmer in Form von neuen Ansätzen, bei denen tatsächlich wieder geschaut wird, wie sich Menschen und Organisationen in der Realität verhalten.

[1] Die formale Darstellung eines Modells ist heutzutage wichtiger als der Inhalt. Die Volkswirtschaftslehre ist oft von der Wirklichkeit abgerückt, sodass es keine Rolle spielt, wie das Ergebnis aussieht. In vielen Modellen könnten die Autoren auch das Gegenteil des dort aufgeführten Ergebnisses beweisen, und es hätte keine Auswirkungen, denn das Ergebnis ist egal. (Binswanger 2012, o. S.)

[2] Für Mathias Binswanger ist es derzeit schlecht um die Ökonomie bestellt. Er beklagt: „In der Ökonomie hat man sich in vielen Fällen so weit von der Realität entfernt, dass es gar keine Rolle mehr spielt, was als Resultat herauskommt. Das Resultat ist nämlich so oder so irrelevant. Eine Wissenschaft, in der das möglich ist, hat jedoch keinen Grund sich selbst zu beweihräuchern: Sie ist in einem hochgradig dekadenten Zustand.“ (2012, o. S.)

[3] Nach Meinung von Mathias Binswanger ist die Ökonomie derzeit in einem „hochgradig dekadenten Zustand“. Anstelle der Inhalte würden mathematische Modelle einen zu hohen Stellenwert einnehmen. Die Konsequenz dieser fragwürdigen Priorisierung der formalen Darstellung führt laut Binswanger jedoch zu einer Beliebigkeit der Ergebnisse. Er attestiert: „In vielen Artikeln könnte auch das Gegenteil des dort präsentierten Resultates “bewiesen” werden, und es würde gar nichts ändern.“ (Binswanger 2012, o. S.)

[4] Binswanger (2012, o. S.) zufolge werden volkswirtschaftliche Modelle dem realen Verhalten von Menschen oder Organisationen zu wenig gerecht.

⁴ Quelle: Binswanger, M. (2012): Wie die Uni-Ökonomen versagen – die Theorie der Prostitution als Mahnmal [Blogeintrag], in: *Ökonomenstimme* [Blog], veröffentlicht am 19. Januar unter: <http://www.oekonomenstimme.org/artikel/2012/01/wie-die-uni-oekonomen-versagen--die-theorie-der-prostitution-als-mahnmal/>, 12.10.2016.

⁵ Die Übung ist angeregt durch Oertner, M./St. John, I./Thelen, G. (2014): *Wissenschaftlich Schreiben*, Stuttgart: utb, 61f., 67.

[5] Im Moment zeichnet sich in der Volkswirtschaftslehre die Tendenz ab, formal elegante mathematische Darstellungen höher zu bewerten als ihre inhaltliche Aussagekraft. Diese Tendenz geht soweit, dass Forschungsergebnisse kaum noch relevant sind – schlimmer noch, in vielen Publikationen ist es sogar möglich, die gegenteiligen Ergebnisse zu beweisen.

[6] Binswanger attestiert eine zunehmende Realitätsferne der Ökonomie: „In vielen Artikeln könnte auch das Gegenteil des dort präsentierten Resultates ‚bewiesen‘ werden, und es würde gar nichts ändern. Das Resultat ist nämlich so oder so irrelevant.“ (Binswanger 2012, o. S.) Eine Wissenschaft, in der das möglich ist, hat aber keinen Grund sich selbst zu beweihräuchern, denn sie ist in einem hochgradig dekadenten Zustand. Zum Glück gibt es aber Hoffnungsschimmer in Form von neuen Ansätzen, bei denen tatsächlich wieder geschaut wird, wie sich Menschen und Organisationen in der Realität verhalten.

[7] Für den Volkswirt Mathias Binswanger ist der hohe Publikationsdruck dafür verantwortlich, dass die Qualität volkswirtschaftlicher Modelle sinkt. Da gerade junge Wissenschaftler immer mehr Artikel in renommierten Zeitschriften platzieren müssten, spiele die Aussagekraft der Forschung eine untergeordnete Rolle, solange die mathematischen Modelle und wissenschaftlichen Methoden nur ausgefeilt genug seien. Aus diesem Grund lobt er Ansätze der Verhaltensökonomie, die das tatsächliche Verhalten von Akteuren wieder stärker in den Blick nimmt. (Binswanger 2012, o. S.)

[8] Formal details matter more than content. Today's economists have lost their grip on reality and results do not matter any longer. instead, in many articles it would also be possible to proof the opposite of the presented results, and nothing would happen. The results do not matter anyway. A science, however, in which this is possible, has no reason to adulate itself. Rather, this science is highly decadent.

[9] According to Binswanger, today's economists care too much about form and too less about content. He complains that results have become rather irrelevant compared to sophisticated models. As a consequence, economic models cannot account for real behavior of humans or institutions in a real environment (Binswanger 2012, o. S.)

L10 Übung zu Plagiaten - Lösung

[1] Falsch: Sprachplagiat, die Quelle ist zwar angegeben, doch es wurde unzureichend paraphrasiert und komplette Satzstrukturen übernommen.

[2] Richtig als wörtliches Zitat gekennzeichnet und korrekt eingeführt, aber unsauber bzw. schlampig ausgeführt. Alle Veränderungen gegenüber dem Original müssen gekennzeichnet werden. Das schließt Auslassungen und Hinzufügungen ebenso ein wie eine veränderte Groß- und Kleinschreibung. Auch die Punctuation muss gleich bleiben.

[3] Richtig: Halb sinngemäßes, halb wörtliches Zitat, korrekt gekennzeichnet, Quelle angegeben, in den Satz integriert.

[4] Richtig: Sinngemäßes Zitat, Quelle angegeben.

[5] Falsch bzw. fragwürdig: Es wurde zwar ausreichend paraphrasiert, doch keine Quelle angegeben. Hier wurden Gedanken ohne Kennzeichnung übernommen, sodass eine Einstufung als Ideenplagiat nahe liegt. Zwar ist es denkbar, dass zwei Personen unabhängig voneinander auf die gleichen Ideen kommen oder ähnliche Schlussfolgerungen ziehen. Wurde jedoch ein Autor von einem anderen inspiriert, so sollte man aus Gründen der Redlichkeit die Quelle dieser Inspiration nennen.

[6] Falsch: Bauernopfer, ein Teil der Übernahme ist als wörtliches Zitat korrekt ausgewiesen, der Rest ist ein Plagiat.

[7] Formal korrekt ausgeführt, doch inhaltlich verzerrt wiedergegeben. Aus dem Textauszug geht nicht hervor, dass Binswanger den hohen Publikationsdruck für den schlechten Zustand der Volkswirtschaftslehre verantwortlich macht. Hierbei handelt es sich bereits um eine Interpretation.

[8] Falsch: Übersetzungsplagiat, nicht als Zitat erkennbar, Quelle nicht angegeben.

[9] Richtig: Sinngemäßes Zitat, in Fremdsprache übersetzt, korrekt gekennzeichnet und Quelle angegeben.

11 Übung zu elektronischen Quellen

Aufgabe: Bitte erstellen Sie ein Literaturverzeichnis zu einem Thema Ihrer Wahl, in dem Sie folgende elektronische Quellen zitieren:

- [1] einen Blogartikel oder Tweet
- [2] einen Online-Zeitungsartikel
- [3] eine Unternehmenspublikation (z. B. Geschäftsbericht, Pressemitteilung, Unternehmenspräsentation etc.).
- [4] eine im Internet veröffentlichte Studie
- [5] ein politisches bzw. amtliches Dokument, z. B. eine Rede vor dem Bundestag, eine Koalitionsvereinbarung, eine amtliche Bekanntmachung, o. Ä.

L11 Übung zu elektronischen Quellen – Lösung

[1] Blogartikel

Zitiervorschlag nach Harvard:

Name des Autors, alternativ Username, alternativ Benutzername (Jahr): Titel des Beitrags [Blogeintrag], nähere Infos zum Blog und zum Datum/Uhrzeit, exakte URL sowie Zugriffsdatum.

Beispiel:

Girgensohn, K. (2014): Zehn Jahre Schreibcenter der Uni Klagenfurt – Herzlichen Glückwunsch [Blogeintrag]. Schreiben im Zentrum [Blog des Schreibzentrums der Europa-Universität Viadrina], veröffentlicht am 23. November, online unter:
<http://schreibzentrum.wordpress.com/category/konferenzberichte/>, 17.12.2016.

Bei Blogkommentaren ist es aufgrund der leichteren Auffindbarkeit sinnvoll, auch die genaue Uhrzeit anzugeben.

[2] Tweet

Zitiervorschlag nach Harvard:

Name des Autors, alternativ Benutzername (Jahr): Die ersten Worte des Tweets [Tweet], exakte URL sowie Zugriffsdatum.

Beispiel:

Seibert, S. [RegSprecher] (2015): Jede Generation muss neu für Religions-, Meinungs- u. Pressefreiheit eintreten. Kanzlerin #Merkel im FAZ-Interview. <http://bpaq.de/FAZI> [Twitter], veröffentlicht am 16. Januar, 03:42 Uhr, online unter:
<https://twitter.com/RegSprecher/status/556053921400381440>, 22.01.2015.

Wie bei allen Social-Media-Einträgen haben Sie hier sowohl die Möglichkeit, das tagesaktuelle Datum direkt nach dem Autor zu nennen oder es später zu präzisieren. Achten Sie darauf, dass Sie mit der URL immer auf den konkreten Tweet verweisen und nicht auf das gesamte Nutzerprofil. Diese erhalten Sie, indem Sie den Tweet direkt anklicken.

[3] Online-Zeitungsartikel

Zitiervorschlag nach Harvard:

Name des Autors oder Name der Zeitung als Herausgeber (Jahr): Titel des Artikels oder der Rubrik. Titel der Zeitung, falls nicht als Herausgeber genannt [Verweis auf Online-Ausgabe], [evtl. weitere Angaben zu Ressort / Rubrik etc.], Datum (Tag und Monat), evtl. Uhrzeit, URL, Zugriffsdatum.

Beispiel:

Kwasniewski, N. (2015): Atomsубventionen: Britisches AKW könnte deutschen Ökostrom verteuern. Spiegel Online. Ressort Wirtschaft. 04.03.2015, 07:09 Uhr, online unter: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/atomsубventionen-oekostromanbieter-verklagt-eu-kommission-a-1021577.html>, 04.03.2015.

Spiegel Online. (2015): Wettlauf mit den USA: China rüstet trotz Wachstumsschwäche kräftig auf. Spiegel Online. Ressort Politik. 04.03.2015, 07:34 Uhr, online unter: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/militaer-in-china-volksrepublik-steckt-geld-in-aufruistung-a-1021640.html>, 04.03.2015.

Aber Vorsicht: Gerade bei Online-Newsportalen ist die Wiederbeschaffbarkeit von Informationen sehr gering, da die meisten Artikel nur ein bis zwei Wochen online archiviert werden. Sind Informationen nur kurzzeitig im Internet verfügbar, sollten Sie versuchen, auf andere Quellen zurückzugreifen.

[4] Unternehmenspublikation

Zitiervorschlag nach Harvard:

Name des Unternehmens als Herausgeber (Jahr): Titel des Dokuments [Verweis auf Art des Dokuments, also erklärende Angaben], evtl. Stand, URL, Zugriffsdatum.

Beispiele:

Geschäftsbericht als Pdf:

BASF (2015): Bericht 2014. Ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Leistung [Stand: 27.02.2015], online unter: file:///Users/lydiaprex/Downloads/BASF_Bericht_2014.pdf, 12.04.2015.

Geschäftsbericht als Online-Version:

BASF (2015): Bericht 2014. Ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Leistung [Online-Version des Berichts], online unter: <http://bericht.basf.com/2014/de/>, 12.04.2015.

Unternehmensbroschüre bzw. -publikation:

dena (Deutsche Energie-Agentur) (2012): Energie- und Klimaschutzmanagement: Der Schlüssel zu mehr Energieeffizienz in Kommunen [Broschüre], online unter: http://www.dena.de/fileadmin/user_upload/Publikationen/Gebaeude/Dokumente/Broschuer_e_Energie-_und_Klimaschutzmanagement.pdf, 12.04.2015.

Pressemeldung:

DHL (2015): DHL Express legt Grundstein für neuen Betriebsstandort in der Region Freiburg [Pressemitteilung], veröffentlicht am 09.04.2015, 13:00 Uhr, online unter: http://www.dpdhl.com/de/presse/pressemitteilungen/2015/dhl_express_legt_grundstein_betriebsstandort_region_freiburg.html, 12.04.2015.

Informationen aus dem Intranet:

SAP (2015): Organigramm des Personalbereichs [unveröffentlichtes Intranet-Dokument], zuletzt aktualisiert am 13. Januar 2015, Walldorf.

Öffentlich zugängliche Präsentation:

Bilfinger (2015): Der internationale Engineering- und Servicekonzern [Unternehmenspräsentation], online unter:

http://www.bilfinger.com/fileadmin/corporate_webseite/Presse/Praesentationen/2015/Bilfinger-Unternehmenspraesentation.pdf, 12.04.2015.

Im Internet veröffentlichte Studie:

Zitiervorschlag nach Harvard:

Name der Organisation als Herausgeber (Jahr): Titel des Dokuments [Verweis auf Art des Dokuments, also erklärende Angaben], evtl. Stand, URL, Zugriffsdatum.

Beispiel:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) (Hrsg.) (2016): Asyl- und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland" [Forschungsbericht: BAMF-Flüchtlingsstudie 2014], online unter:

<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Forschungsberichte/fb28-fluechtlingsstudie-2014.html>, 08.11.2016.

Achtung: Auch wenn die Autoren bekannt sein sollten, werden sie oft nicht angegeben, weil sie im Namen des Auftraggebers die Studie durchführen.

[5] Politisches bzw. amtliches Dokument

Es gibt eine Vielzahl amtlicher Quellen, die für wissenschaftliche Publikationen relevant sein können. Dazu zählen etwa politische Verträge, internationale Abkommen, Sitzungsprotokolle, Koalitionsvereinbarungen, EU-Dokumente, Schriften von Ministerien, Grün- und Weißbücher oder Amtsblätter. Auch Rechts- und Verwaltungsverordnungen einer Regierung oder staatlichen Behörde sind hier zu nennen.

Die Problematik besteht darin, dass die Zitationsweise von Dokumentart zu Dokumentart unterschiedlich ist und es bei diesen Dokumenten daher ausnahmslos einer gesonderten Betrachtung bedarf. Aus diesem Grund muss ich mich an dieser Stelle auf sehr allgemeine Hinweise beschränken und Sie bitten, die genauen Details für Ihr ganz konkretes Anliegen selbst im Netz oder entsprechenden Fachpublikationen nachzuschlagen. Die unten stehenden Links und Literaturtipps können Ihnen als Einstieg in Ihre Recherche dienen.

Oft finden Sie Angaben zum Zitieren bei der jeweiligen beschlussfassenden Institution. Gerade die Europäische Union bietet unter EUR-Lex nicht nur einen kostenlosen Zugriff auf viele wichtige EU-Dokumente, sondern versieht diese Dokumente meist mit einem Permalink und einem Zitiervorschlag. Auch der Deutsche Bundestag und der Bundesrat stellen wichtige Dokumente in einem ausgiebigen Archiv auf ihrer Webpräsenz lückenlos bereit.

Bitte achten Sie darauf, dass Sie bei Drucksachen der EU, der Bundesregierung oder anderen Regierungsbehörden in der Regel nicht die Fundstelle im Internet angeben, sondern die offizielle Fundstelle bzw. Veröffentlichungsnummer im Amtsblatt. So werden etwa alle Drucksachen des Bundestages oder der EU mit einer eindeutigen Nummer versehen. Weitere wichtige Angaben sind der institutionelle Ursprung (also der Name des politischen Gremiums bzw. des Herausgebers), die Art der Quelle (Verordnung, Richtlinie oder Beschluss) sowie das Datum, an dem die Quelle verabschiedet wurde.

Auf ein Zitationsvorschlag verzichte ich an dieser Stelle und beschränke mich auf einige Beispiele, die Ihnen einen guten Einblick in die Heterogenität amtlicher Quellen geben:

Drucksache des Deutschen Bundestages:

BT-Drs. 17/5451 (2011): Drucksache des Deutschen Bundestages 17/5451 vom 12. April 2011: Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Präimplantationsdiagnostik (Präimplantationsdiagnostikgesetz – PräimpG).

Amtsblatt der Europäischen Union:

Richtlinie 90/435/EWG (1990): Richtlinie 90/435/EWG des Rates vom 23. Juli 1990 über das gemeinsame Steuersystem der Mutter- und Tochtergesellschaften verschiedener Mitgliedstaaten (ABIEG Nr. L 225 v. 20.8.1990, S. 6-9).

Mitteilung der Europäischen Kommission:

Europäische Kommission (2004): Mitteilung der Kommission an den Rat und das Europäische Parlament – Empfehlung der Europäischen Kommission zu den Fortschritten der Türkei auf dem Weg zum Beitritt, vom 06.10.2004, KOM(2004) 656 end., Brüssel.

Regierungserklärung:

Kraft, H. (2016): Menschen verbinden. MegaBits. MegaHerz. MegaStark. Regierungserklärung der Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen am 29. Januar 2015 vor dem Landtag Nordrhein-Westfalen, online unter https://www.land.nrw/sites/default/files/asset/document/regierungserklaerung_mp_kraft_vor_dem_landtag_29_01_2015.pdf, 24.04.2016.

Plenarprotokoll:

Bundesrat (2016): Plenarprotokoll 942, Stenografischer Bericht, 942. Sitzung vom 26. Februar 2016, Berlin.

Koalitionsvertrag:

Koalitionsvertrag (2005): Gemeinsam für Deutschland – mit Mut und Menschlichkeit. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Vom 11. November 2005, Berlin.

Achtung: Teilweise findet man als Autor bei Koalitionsverträgen auch die Bundesregierung oder die Parteien, also:

CDU, CSU, SPD (2005): Gemeinsam für Deutschland – mit Mut und Menschlichkeit. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Vom 11. November 2005, Berlin.

Bundesregierung (2005): Gemeinsam für Deutschland – mit Mut und Menschlichkeit. Koalitionsvertrag zwischen CDU, CSU und SPD. Vom 11. November 2005, Berlin.

12 Übung zum Literaturverzeichnis

Aufgabe: Ein Kommilitone schreibt eine Seminararbeit zur Berücksichtigung von Steuern im Capital Asset Pricing Model (CAPM). Sie haben sich angeboten, die Seminararbeit zu korrigieren. Die folgenden Literatureinträge sind unvollständig und teilweise fehlerhaft. Bitte vermerken Sie, welche Angaben fehlen. Korrigieren Sie außerdem Fehler im Verzeichnis.

[1] Bond, S. (et al.) (2007): *The Effects of Dividend Taxes on Equity Prices*, Washington: International Monetary Fund.

[2] Barberis, B./ Greenwood, R./ Jin, L./ Shleifer, A. (2013): NBER Working Paper Series, Working Paper 19189, online unter: <http://www.nber.org/papers/w19189>, 16.10.2016.

[3] Prof. Dr. Hower, P.: *Unternehmensbewertung mit dem Tax-CAPM: Fortschritt oder nicht pragmatische Komplexitätssteigerung?* Shaker, Aachen, 2008.

[4] Jan Markus Mai (2006): Mehrperiodige Bewertung mit dem Tax-CAPM und Kapitalkostenkonzept, in: *Zeitschrift für Betriebswirtschaft*, Vol. 76, No. 12.

[5] Kim, J.-R. (2002): *The stable long-run CAPM and the cross-section of expected returns*.

[6] Kitchen, P. J. (2005): *Are taxes sufficient for CAPM rejection?*, in: *Business Research*, Vol. 2, No. 2, 171-178.

[7] Kitchen, P. J. (2005): *Do Taxes Matter in the CAPM?*, in: *Applied Economics Letters*, Vol. 19, No. 18, 1813-1816.

[8] Wiese, J. (2006): *Unternehmensbewertung mit dem Nachsteuer-CAPM?* Discussion Paper 2004 – 01, Fakultät für Betriebswirtschaft Ludwig-Maximilians-Universität München, online.

[9] Zabarankin/Pavlikov/Uryasev (16 April 2015): *Capital Asset Pricing Model (CAPM) with drawdown measure*, in: *European Journal of Operational Research*, Vol. 234, No. 2, 508-517.

L12 Übung zum Literaturverzeichnis – Lösung

[1] Im Literaturverzeichnis sind alle Autoren namentlich aufzuführen. Die Abkürzung „et al.“ wird nur im Kurzbeleg im Fließtext verwendet.

[2] Hier handelt es sich um ein Working Paper, das online zur Verfügung steht. Die Angaben zur Working Paper-Reihe und der Nummer sind korrekt, allerdings fehlt der Titel des Beitrags.

[3] Hier stimmt die Reihenfolge der Einträge nicht, akademische Grade werden nicht ins Literaturverzeichnis aufgenommen.

[4] Hier fehlt der Seitenbereich. Außerdem werden Literatureinträge alphabetisch nach dem Nachnamen geordnet, es müsste also heißen „Mai, J. M.“.

[5] Bei diesem Eintrag handelt es sich offensichtlich um ein Buch (erkennbar am kursiv gesetzten Titel). Es fehlen Angaben zum Ort und zum Verlag.

[6] + [7]: Die Einträge sind für sich genommen korrekt, allerdings stammen beide Texte vom gleichen Autor und gleichen Jahr. Daher würde man hier lateinische Kleinbuchstaben ergänzen, die auch im Kurzbeleg aufgenommen werden müssen, also Kitchen (2005a) und Kitchen (2005b).

[8] Hier müsste eine URL und ein Abrufdatum oder alternativ ein dauerhafter Identifikator (z. B. eine URL) angegeben werden.

[9] Hier fehlen die Initialen der Autoren nicht, Anstelle des exakten Datums würde nur das Jahr erscheinen. Außerdem sind die Angaben zu Vol. und Issue im Vergleich zum übrigen Literaturverzeichnis uneinheitlich.

13 Übung zum Absatzschreiben

Aufgabe: Bitte redigieren Sie die folgenden Absätze.⁶ Beachten Sie dabei die Regeln des Absatzschreibens. Legen Sie ein besonderes Augenmerk auf die Struktur und vermeiden Sie Dopplungen.

Viele Studierende leiden unter Schreibproblemen. Sie tun sich also mit dem Verfassen wissenschaftlicher Texte schwer. Schreibprobleme liegen vor, wenn der Schreibprozess ungewollt ins Stocken gerät und die Autoren ihr Projekt nicht planvoll, konzentriert, und ohne Angstzustände in angemessener Zeit abzuschließen wissen. Das Schreibproblem unterscheidet sich von der Schreibblockade, denn nicht alle Studierenden haben Angst vor dem leeren weißen Blatt (bzw. Bildschirm). Zentrales Kriterium für ein Schreibproblem ist die eingeschränkte Produktivität beim Schreiben. Ein Schreibproblem kann sich unterschiedlich äußern: Während einige Studenten unfähig sind, mit dem Schreiben zu beginnen, schreiben andere zwar viele, aber nicht verwertbare Textpassagen; wieder andere geben fertige Texte nicht ab aus Angst, zu versagen. Weil die Schwierigkeiten, denen sich Studierende gegenüber sehen, vielfältig sind, sollte man also besser allgemeiner von Schreibproblemen als von Schreibblockaden sprechen. Denn Schreibproblem ist allgemeiner. Nicht alle Studierende sind tatsächlich blockiert: Manche schreiben sogar zu viel. Schreibprobleme können auf die unterschiedlichsten Ursachen zurückgeführt werden. Ruhmann (1996: 115f.) nennt einige Ursachen für Schreibblockaden: Studierende wollen zum Beispiel zu viele Themen ansprechen.

Beispielsweise tun sich viele Studierenden schwer damit, einen roten Faden zu entwickeln. Außerdem wollen Studierende den wissenschaftlichen Stil imitieren und versuchen, viele Informationen sehr dicht in nur wenige Sätze zu packen. Dadurch brauchen sie sehr viel Zeit zum Formulieren.

Noch ein Grund ist, dass die Studierenden zu viel auf Anhieb ansprechend darlegen wollen. Zudem verlieren die Autoren selbst das Gefühl für die Dichte ihres Texts und packen zu viele Informationen in die einzelnen Sätze, sodass der Text nicht mehr verständlich ist. Manchmal stellen Studierende demnach zu hohe Anforderungen an sich selbst, beispielsweise indem sie sich selbst zu wenig Zeit für Korrekturen zugestehen wollen oder indem sie ihre eigene Arbeit schlecht reden. Stattdessen versuchen sie, möglichst alles sofort perfekt zu machen und überfordern sich damit. Schreibprobleme unterscheiden sich nicht nur von der Schreibblockade, sondern auch von der Schreibhemmung.

Denn wie Kruse betont, ist die Schreibhemmung „ein notwendiger und sogar integraler Bestandteil des wissenschaftlichen Schreibens“ (Kruse 2007: 244) sei, da man eine gewisse Zeit benötige, um den nächsten Gedanken klar zu fassen und zu formulieren. Schreibprobleme dagegen sind mehr als ein lästiges Übel. Wie ausgeführt, leiden viele Studierende darunter. Deshalb sei es auch so wichtig, Studierende für die völlig normalen Stockungen im Schreibprozess zu sensibilisieren, damit sie nicht denken, sie hätten eine Schreibblockade.

⁶ Es handelt sich um einen umgeschriebenen Auszug aus Kruse, O. (2007): Keine Angst vor dem leeren Blatt. Frankfurt, New York: Campus: 241-243.

Weil die Schreibhemmung für den Schreibprozess ganz normal ist, da man hier seine Erkenntnisse verbalisieren und schließlich verschriftlichen muss, prägen Flower und Hayes in diesem Zusammenhang auch den Begriff der „schwangeren Pausen“ (1980).

L13 Übung zum Absatzschreiben – Lösung

Bitte beachten Sie: Bei diesem Text handelt es sich nur um einen Vorschlag; es sind auch andere Lösungen denkbar. Der kursiv gesetzte Text nach dem Pfeil veranschaulicht nochmal die Kernfunktion des Absatzes.

Viele Studierende tun sich beim Verfassen wissenschaftlicher Texte schwer: Sie leiden unter Schreibproblemen. Schreibprobleme liegen vor, wenn der Schreibprozess ungewollt ins Stocken gerät und die Autoren ihr Projekt nicht planvoll, konzentriert, und ohne Angstzustände in angemessener Zeit abzuschließen wissen.

→ Definition Schreibproblem und Bedeutung von Schreibproblemen

Im Alltag fällt in diesem Zusammenhang häufig der Begriff der Schreibblockade. Diese Bezeichnung ist jedoch irreführend, denn sie suggeriert, dass Studierende ausschließlich mit ihrer Angst vor dem leeren, weißen Blatt (bzw. Bildschirm) zu kämpfen hätten. Die Schwierigkeiten, denen sich Studierende gegenüber sehen, sind jedoch vielfältiger: Während einige Studenten unfähig sind, mit dem Schreiben zu beginnen, schreiben andere zwar viele, aber nicht verwertbare Textpassagen. Wieder andere schließen fast fertige Texte nicht ab, weil sie Angst haben, zu versagen. Der Begriff des Schreibproblems wird diesen Schwierigkeiten besser gerecht, denn er betrifft alle Situationen, in denen die Produktivität beim Schreiben eingeschränkt ist.

→ Abgrenzung zum Begriff der Schreibblockade

Ruhmann (1996: 115f.) nennt drei wesentliche Gründe für Schreibprobleme: Erstens wollen Studierende zu viele Themen ansprechen; die Folge ist häufig ein unstrukturierter Text ohne erkennbaren roten Faden. Zweitens versuchen Studierende oftmals, den wissenschaftlichen Stil imitieren, indem sie viel Informationen sehr verdichtet in nur wenige Sätze packen. Dadurch brauchen sie viel Zeit zum Formulieren und der Text wird gleichzeitig unverständlich. Drittens stellen viele Studierende zu hohe Anforderungen an sich selbst, beispielsweise indem sie sich selbst zu wenig Zeit für Korrekturen zugestehen wollen oder indem sie ihre eigene Arbeit schlecht reden. Stattdessen versuchen sie, möglichst alles auf Anhieb ansprechend darzulegen und überfordern sich damit.

→ Gründe für Schreibprobleme

Vom Schreibproblem zu unterscheiden ist die Schreibhemmung. Diese Schreibhemmung ist laut Kruse „ein notwendiger und sogar integraler Bestandteil des wissenschaftlichen Schreibens“ (Kruse 2007: 244), da man eine gewisse Zeit benötigt, um den nächsten Gedanken klar zu fassen und zu formulieren. Aus diesem Grund prägen Flower und Hayes auch den Begriff der „schwangeren Pausen“ (1980), deren Bedeutung für den Schreibprozess nicht hoch genug eingeschätzt werden kann.

→ Abgrenzung zum Begriff der Schreibhemmung

14 Übungen zum Abstract schreiben

Aufgabe I: Bezeichnen Sie die folgenden Teile eines Abstracts zum Artikel „Couples living with and around alcohol abuse: A study of a farmworker community in the Cape Winelands, South Africa” (Lesch/Adams 2016)⁷ mit

- H für Hintergrundinformationen,
- Z für Zweck der Studie,
- M für methodologische Angaben,
- R für Resultate,
- F für Folgerungen.

Low-income Coloured Western Cape communities in South Africa display high rates of problematic drinking, especially binge-drinking over weekends ____ . Alcohol abuse in these communities is linked to the prevalence of intimate partner violence (IPV), fetal alcohol syndrome and sexual violence against women ____ . Few studies, however, have investigated the social contextual factors that perpetuate alcohol abuse in these communities ____ . Our study contributes to the need for social contextual knowledge need by providing an understanding of how committed couples, who lived and worked in one low-income historic farm worker community, located in the Cape Winelands of South Africa, constructed alcohol use and abuse in their relationship ____ . Using a social constructionist grounded theory we analysed the consecutive interviews conducted with individual partners ____ . Three themes shed light on our participants' alcohol use discourses ____ . The first theme highlights participants' apparent lack of identification with the problem of alcohol abuse, despite the omnipresence of alcohol abuse in their accounts ____ . The second theme draws attention to men's and women's explicit and implicit support of gendered norms regarding alcohol consumption ____ . Linked to the previous, the third theme accentuate women's toleration of men's “quiet” weekend binge-drinking ____ . We point out the limitations of local alcohol policy and intervention efforts to address normative drinking discourses and practices in this research community ____ .

Aufgabe II: Bringen Sie die folgenden Teile eines Abstracts von Roshan et. al. (2016)⁸ in die richtige Reihenfolge.

- The paper contributes important understandings of organisational social media use for crisis communication.
- Key implications are discussed.
- Many businesses have commenced using social media for crisis communication with stakeholders.
- However there is little guidance in literature to assist organisational crisis managers with the selection of an appropriate crisis response strategy.
- This study took a qualitative approach and explored organisational use of social media for crisis communication at seventeen large Australian organisations.
- Traditional theories on crisis communication may not adequately represent the social media context.

⁷ Quelle: Lesch, E./Adams, A. R. (2016): Couples living with and around alcohol abuse: A study of a farmworker community in the Cape Winelands, South Africa, in: *Social Science & Medicine*, Vol. 156, 167-174.

⁸ Quelle: Roshan, M./Warren, M./Carr, R. (2016): Understanding the use of social media by organisations for crisis communication, in: *Computers in Human Behavior*, 63: 350-361.

- Organisations often did not respond to stakeholder messages or selected crisis response strategies that may increase reputational risk.
- An analysis of 15,650 Facebook and Twitter messages was conducted, drawing on the lens of Situational Crisis Communication Theory (SCCT) (Coombs & Holladay, 2002).
- It also assists crisis managers by providing six crisis response positions and a taxonomy of social media crisis messages that stakeholders may send to organisations.
- Findings suggested that when large Australian organisations responded to crises via social media, they lacked an awareness of the potential of social media for crisis communication.

Aufgabe III: Bitte analysieren Sie das Abstract des Artikels „Einkommensnachteile von Müttern im Vergleich zu kinderlosen Frauen in Deutschland“ von Paul Schmelzer, Karin Kurz und Kerstin Schulze⁹. Welche Sätze im Abstract erfüllen welche Funktion?

Wie in anderen OECD-Staaten hat auch in Deutschland die Frauen- und Müttererwerbsbeteiligung stark zugenommen, allerdings bestehen noch immer Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen, welche für Frauen mit Kindern am größten ausfallen. Diese werden oft mit Humankapitalentwertung, der Signalwirkung von (langen) Erwerbsunterbrechungen und der möglichen Diskriminierung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt erklärt. Vernachlässigt wurde in der bisherigen Forschung jedoch die Frage, welchen Einfluss es hat, ob Mütter ihre Erwerbsunterbrechung über die gesetzlich vorgesehene Freistellungsphase hinaus ausdehnen oder nicht. Wir erwarten vor allem für Mütter, die länger als die gesetzlich maximal vorgesehene Freistellungsphase zu Hause bleiben, Lohneinbußen. Daneben untersuchen wir, inwieweit sich die negativen Folgen von Erwerbsunterbrechungen zwischen Müttern, die über unterschiedlich hohes Humankapital in Form von beruflichen Abschlüssen verfügen, und zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheiden. Unsere Analyse basiert auf den Daten des SOEP (1984 bis 2011) und kontrolliert Effekte unbeobachteter Heterogenität. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass es keine generelle und dauerhafte „motherhood wage penalty“ gibt, sondern dass vor allem Unterbrechungen, die über die gesetzlich vorgesehene Phase hinaus gehen, zu niedrigeren Löhnen führen, da sie wahrscheinlich als Signal für eine niedrige Karriereorientierung der Mütter fungieren. Außerdem spielt Bildung eine entscheidende Rolle: Vor allem Frauen mit Hauptschulabschluss und beruflicher Ausbildung scheinen bei langen Unterbrechungen mit großen, dauerhaften Lohneinbußen, andere Mütter jedoch nur mit geringen, vorübergehenden oder keinen Einbußen rechnen zu müssen.

⁹ Quelle: Schmelzer, P./Kurz, K./Schulze, S. (2015): Einkommensnachteile von Müttern im Vergleich zu kinderlosen Frauen in Deutschland, in: KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 67.4: 737-762.

L14 Übungen zum Abstract schreiben- Lösung

Lösung I:

H – H – H – Z – M – R – R – R – R – F

Lösung II:

Many businesses have commenced using social media for crisis communication with stakeholders. However there is little guidance in literature to assist organisational crisis managers with the selection of an appropriate crisis response strategy. Traditional theories on crisis communication may not adequately represent the social media context. This study took a qualitative approach and explored organisational use of social media for crisis communication at seventeen large Australian organisations. An analysis of 15,650 Facebook and Twitter messages was conducted, drawing on the lens of Situational Crisis Communication Theory (SCCT) (Coombs & Holladay, 2002). Findings suggested that when large Australian organisations responded to crises via social media, they lacked an awareness of the potential of social media for crisis communication. Organisations often did not respond to stakeholder messages or selected crisis response strategies that may increase reputational risk. The paper contributes important understandings of organisational social media use for crisis communication. It also assists crisis managers by providing six crisis response positions and a taxonomy of social media crisis messages that stakeholders may send to organisations. Key implications are discussed.

Lösung III:

Wie in anderen OECD-Staaten hat auch in Deutschland die Frauen- und Müttererwerbsbeteiligung stark zugenommen, allerdings bestehen noch immer Lohnunterschiede zwischen Männern und Frauen, welche für Frauen mit Kindern am größten ausfallen. Diese werden oft mit Humankapitalentwertung, der Signalwirkung von (langen) Erwerbsunterbrechungen und der möglichen Diskriminierung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt erklärt.

→ Hintergrundinformationen zum Thema und Relevanz der Forschung werden aufgezeigt

Vernachlässigt wurde in der bisherigen Forschung jedoch die Frage, welchen Einfluss es hat, ob Mütter ihre Erwerbsunterbrechung über die gesetzlich vorgesehene Freistellungsphase hinaus ausdehnen oder nicht.

→ Forschungslücke wird identifiziert, Forschungsfrage wird implizit vorgestellt

Wir erwarten vor allem für Mütter, die länger als die gesetzlich maximal vorgesehene Freistellungsphase zu Hause bleiben, Lohn einbußen.

→ Hypothese wird formuliert

Daneben untersuchen wir, inwieweit sich die negativen Folgen von Erwerbsunterbrechungen zwischen Müttern, die über unterschiedlich hohes Humankapital in Form von beruflichen Abschlüssen verfügen, und zwischen Ost- und Westdeutschland unterscheiden.

→ zweite Forschungsfrage bzw. Zielsetzung der Untersuchung wird erläutert

Unsere Analyse basiert auf den Daten des SOEP (1984 bis 2011) und kontrolliert Effekte unbeobachteter Heterogenität.

→ Datengrundlage, methodisches Vorgehen

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass es keine generelle und dauerhafte „motherhood wage penalty“ gibt, sondern dass vor allem Unterbrechungen, die über die gesetzlich vorgesehene Phase hinaus gehen, zu niedrigeren Löhnen führen, da sie wahrscheinlich als Signal für eine niedrige Karriereorientierung der Mütter fungieren. Außerdem spielt Bildung eine entscheidende Rolle: Vor allem Frauen mit Hauptschulabschluss und beruflicher Ausbildung scheinen bei langen Unterbrechungen mit großen, dauerhaften Lohnverlusten, andere Mütter jedoch nur mit geringen, vorübergehenden oder keinen Einbußen rechnen zu müssen.

→ Ergebnisse und mögliche Erklärungen werden vorgestellt und knapp diskutiert; Implikationen oder konkrete Schlussfolgerungen fehlen